

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke

Sport

am Sonntag

Dr. Polit. Rudolf
Bödinghaus:
tätig für Sport-
und Unterhaltung-
in Bochum. Zerstör-
tungen der Reichs-
Bochumer Anzeiger
tätig in Bochum.
ernst: Böndhoff 553.
ungen übernimmt die
dem Rückporto beilieg-
ausgab 8.
Redaktions-Vertrieb 1760

Bezugspreis 2,40 M. monatlich, oder 1,20 M. halbjährlich; Selbstabholer 2,10 M. bzw. 1,05 M. Untere Beilage „Die Bochumer Industrie“ kostet monatlich 20 Pf., die Beilage „Sport“ kostet monatlich 30 Pf. (Alle Preise einschließlich Porto). Für 1 Millimeter Höhe in 25 Millimeter Breite 10 Pf. im Restbetrag 50 Pf. (Besondere Anzeigenpreise nach ausliegendem Tarif). Angebote von anderen Zeitungen und Vermittlern werden nicht befolgt. Bei langwieriger Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konfiskation und sonstigen Umständen wird der Verlag nicht haftbar. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgelesene, sowie unbedeutende geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags. Nr. 250. Unfall-Unterstützung bei tödlichem Unfall laut besonderen Bedingungen

Das Kampfprogramm der Deutschen Volkspartei

Zentralvorstand und Reichsausschuß stimmen dem Programm zu

Berlin, 19. April.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Die Deutsche Volkspartei verkündet heute ihr neues Aktionsprogramm, dessen Richtlinien heute bereits vom Zentralvorstand gebilligt worden sind. Das Programm umfaßt 400 Druckseiten. An die Spitze des Programms wird die nationale Idee mit dem Grundsatz gestellt: „Der Geist der nationalen Volksgemeinschaft ist oberstes Gesetz. Die Freiheit der Persönlichkeit ist der Ausgangspunkt des staatspolitischen und kulturellen Lebens!“

Von dessen Grundthesen ausgehend, präzisiert das Programm dann alle politischen Fragen und stellt ferner auf den Gedanken Bismarcks und Bismarckismus, seine Fortführungen auf. Die Partei fordert einen organisch gegliederten Staat, sie will den heutigen Staat mit nationalem Geist durchdringen und erklärt die Wahrung vor den Symbolen des Staates als Selbstverständlichkeit. Alles Undeutsche und Wesensfremde müsse aus der Verfassung des Deutschen Reiches getilgt und der Begriff der Staatsführung und Autorität wieder im Volke verankert werden. Neu erscheint in dem Programm

die Forderung nach einer zweiten Kammer,

bestehend aus Ländervertretern, Vertretern der Wirtschaft, der Kirche, der Hochschulen und anderen führenden Persönlichkeiten. In diesem Zusammenhang wird die Reichsreform als eine bittere Notwendigkeit verlangt. Der Reichspräsident soll einstimmig Oberhaupt des Landes Preußen sein und ernennen neben dem Reichskanzler und den Reichsministern fünfzig auch die Minister des Landes Preußen. Weiter wird die Herausnahme der Wahlrechtsfragen aus der Verfassung und die Heraussetzung des Wahlalters auf 25 Jahre gefordert. Mit diesen programmatischen Forderungen, die seit geraumer Zeit von der Partei schon ausgesprochen wurden, hier aber zum ersten Male scharf formuliert sind, greift die Deutsche Volkspartei in die aktuellste Frage der deutschen Innenpolitik.

Nicht ganz so scharf formuliert sind die Forderungen der Partei zum Problem „Wirtschaft“

Das Programm sieht in der Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft das Hauptziel ihrer Bestrebungen und verlangt zur Senkung der Arbeitslosigkeit Senkung der Selbstkosten, das heißt, Senkung der öffentlichen Lasten, der Tarife der öffentlichen Betriebe, der Steuern und der sozialen Ausgaben. Denn auch in der Wirtschaft gelte es, die finanzielle Verantwortung wieder zu verankern. Übergehend zu den Finanzangelegenheiten wird die Steuervereinfachung neben beschleunigter Senkung der Realsteuern gefordert, außerdem mit Maßnahmen, die eine Aufhebung der Hauszinssteuer herbeiführen können.

Im Kapitel „Kommunalpolitik“

verlangt das Programm die Selbstverwaltung im Geiste des Freiheits von Stein und fordert, daß grundsätzlich über die Geschichte der Gemeinden nur Bürger mitentscheidend haben, die auch an den Gemeindefinanzbeiträgen teilnehmen. Übergehend zu den Fragen der Landwirtschaft, erkennt das Programm ihre Bedeutung als Kern des innerdeutschen Marktes an und bekämpft, wenn auch unausgesprochen, zur Schutzpolitik, wenn es verlangt, daß die Landwirtschaft vor der ausländischen Konkurrenz geschützt werden muß. Daneben hält die Volkspartei den landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb wie den Großbetrieb als gleich wertvoll und notwendig. Scharf lehnt das Programm jede verfechtete Zwangsverpflichtung ab und fordert Stärkung des Mittelstandes als Abwehrkraft gegen den eindringenden Sozialismus.

Ein besonderes Augenmerk wird der Sozialpolitik

gewidmet. Hier will man eine Politik, die den Arbeitnehmer zu freudigem Schaffen anregt, die Verantwortlichkeit zur Auswirkung kommen läßt und die menschliche Arbeitskraft vor Ausbeutung schützt. Nur so könne eine vertrauensvolle Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt werden. Dem Streben des Staates nach Herrschaft in der Sozialpolitik müsse eine verstärkte Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der organisierten Berufsstände entgegengeleitet werden. Eng verbunden hiermit ist nach Auffassung des Programms die Herausnahme des Schlichtungswesens aus den Händen des Staates und eine Überführung in die Hände der wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Auch zur Frage der Arbeitslosenversicherung werden Vorschläge gemacht, die dahin abgeleitet, daß sich die Arbeitslosenversicherung in Zukunft auf die Entschädigung konjunktureller Arbeitslosigkeit beschränken soll. Die Forderung nach Schaffung berufstätiger Ersatzklassen müsse endlich verwirklicht werden.

In der Beamtenpolitik

wird u. a. verlangt, daß nicht das Parteibuch, sondern Vorbildung und Leistung die Voraussetzungen für die Eingliederung seien. Nur auf einem tüchtigen und gesicherten Beamtenumfange beruhe die Zukunft des Staates. Für die Kulturpolitik wird im Hinblick auf die Verankerung der deutschen Kultur in der christlichen Weltanschauung der Schutz der Religionsgemeinschaften, besonders der christlichen Kirchen, gefordert und Sicherung der christlichen Grundwerte.

Erziehung der Jugend zu bewusstem Deutschtum, nicht aber zu Haß und Leidenschaft sei die Forderung der Partei. Wissenschaft und Lehre sollen vor staatlichen Eingriffen geschützt, dagegen soll der Antikultur, dem Schmutz und Schund in Theatern, Rundfunk und Film mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Das Gleiche gilt für die Familie als Grundlage des Staates und für die deutsche Hochschule.

Im letzten großen Abschnitt nimmt das Programm

außenpolitischen Fragen

Stellung, sieht die Durchführbarkeit des Youngplans als unmöglich an und stellt als oberste Richtlinie für die deutsche Außenpolitik die Befreiung von den Wirtschaftsketten auf. Dieser Kampf könne aber nur geführt werden, wenn das Reich im Innern wirtschaftlich und finanziell gestärkt werde. Mit aller Entschiedenheit wird die einseitige Entwertung Deutschlands abgelehnt, die mit dem Friedenssinn und der Souveränität des deutschen Volkes unvereinbar sei. In diesem Punkte habe der Völkerverbund eine wahre und gleichmäßige Abrüstung zu sorgen. Verträge der Völkerverbund — hier nimmt das Programm eine entscheidende Sprache an —, so habe Deutschland nach menschlichem Recht und vor seiner Geschichte die Pflicht, sich den Weg zur freien Entwicklung seiner Kräfte selbst zu wählen. Lebhaft wird das Zustandekommen der deutsch-österreichischen Zollunion begrüßt, die Unhaltbarkeit der jetzigen Österröhen festgesetzt, die Freigabe der Saar und die Wiederaufnahme des durch die Abtrennung der Nordmark und Eupen-Malmédy begangenen Unrechts gefordert. Das Recht auf koloniale Betätigung, der Schutz der deutschen Interessen und der energische Kampf gegen die Kriegsschuldfrage werden weiter als dringende Forderungen der Außenpolitik aufgestellt.

Das Aktionsprogramm schließt mit den Worten: „Weil wir ein Volk mit Freiheitswillen und Selbstbehauptungstrieb sind und bleiben wollen, fordern wir die Pflege der Wehrhaftigkeit und des Machtwillens“

Der Fall Hansmann

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung

Berlin, 19. April.

Der vom Minister des Innern zur Aufklärung der gegen Landrat Hansmann in Schwelm erhobenen Vorwürfe entsandte Kommission hat eine größere Anzahl von Teilnehmern der Versammlung vom 12. April eingehend als Zeugen vernommen. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, haben die übereinstimmenden Befunde dieser Zeugen ergeben, daß der Landrat Hansmann die ihm in den Mund gelegten Äußerungen über die deutschen Frontsoldaten nicht getan habe. Vielmehr habe er sich so geäußert, wie es in der Mitteilung des amtlichen preussischen Pressedienstes vom 14. April bekanntgegeben worden sei. Die Unrichtigkeit des gegen den Landrat erhobenen Vorwurfs ergab sich weiter aus der Tatsache, daß sich die von etwa 200 Nationalsozialisten und Stahlhelmern sowie etwa 150 Sozialdemokraten besuchte Versammlung während der Rede des Landrats durchaus ruhig verhalten habe, was sicherlich nicht der Fall gewesen wäre, wenn der Landrat wirklich über die deutschen Frontsoldaten beleidigende Ausführungen gemacht hätte. Ferner bemerkt der amtliche preussische Pressedienst, noch, daß am Tage nach der Versammlung von der Redaktion der Rheinisch-Westfälischen Zeitung „sowohl dem Vorsitzenden der hiesigen Arbeitsgemeinschaft des Kreistages des Kreises „Arbeitskreis“ wie auch der Redaktion des „Schwelmener Tageblattes“ auf deren Anfrage hin mitgeteilt worden sei, daß der Ausdruck „Schwein“ anscheinend nicht von dem Landrat, sondern erst in der Aussprache von einem Nationalsozialisten gebraucht worden sei.

In der Mitteilung des amtlichen preussischen Pressedienstes vom 14. April, auf die die obige Meldung Bezug nimmt, wurde gesagt, das Hansmann nur ausgeführt habe, das jenseitig und körperlich zermürbten Frontsoldaten sei vor Angriffen Alkohol hinwegzuweisen, um über die jenseitige Depression hinwegzukommen, der Ausdruck „besoffene Schweine“ sei dagegen erst von einem Diskussionsredner gebraucht worden. Durch die Feststellung des von der Regierung entsandten Kommissars ist der Fall noch immer nicht befriedigend geklärt; denn den vernommenen Zeugen gegenüber stehen 76 eidesstattliche Erklärungen, die das Gegenteil behaupten. Man hätte mindestens auch diese Zeugen hören müssen. Im übrigen ist im Zusammenhang mit der ganzen Angelegenheit eine Reihe von Beleidigungsklagen angehängt worden, so daß sie ihre volle Klärung wohl vor den Gerichten finden wird.

Schwelm, 19. April.

Landrat Hansmann teilt dem „Schwelmener Tageblatt“ auf Anfrage mit, daß etwa vierzig Teilnehmer der Versammlung in Rierenhof vorhanden seien, die

in der Volkserziehung. Diesem Kampfziel gilt unsere Arbeit. Wer gleichen Sinnes ist, hat die Verpflichtung, mitzubekämpfen, wer mit uns kämpft, dient der Erneuerung des Reiches und einer besseren Zukunft.“

Vor der Annahme dieses Aktionsprogramms schilderte der Parteiführer Dingeldey in einem umfassenden Referat die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei an der Aufgabe, vor die die Regierung gestellt ist. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß die Deutsche Volkspartei dem Kanzler auch bei den bevorstehenden großen Arbeiten zur Seite stehen wird.

Der Führer der preussischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Stendel, sprach über den

Kampf in Preußen

Er nahm zunächst zum Volksbegehren Stellung und betonte, daß es für die Deutsche Volkspartei keine andere Haltung geben könne, als das Volksbegehren mit allen Kräften zu unterstützen, nachdem sie sechs Jahre lang in einer scharfen Opposition gegen die preussische Regierung gestanden habe. Die neue Verordnungsgebung sei für den Kampf um das Volksbegehren außerordentlich ungleichmäßig gewesen. Die Mißgriffe verschiedener Polizeibehörden seien jedenfalls außerordentlich bedauerlich. Im übrigen habe die preussische Regierung zwar verstanden kommen, von Regieren im eigentlichen Sinne des Wortes sei aber keine Rede. Was sie geleistet habe, sei außerordentlich gering. Besonders scharf kritisierte der Redner die preussische Personalpolitik. Der Kampf um Preußen werde bis zu den Neuwahlen nicht mehr ruhen. Schon jetzt müsse man sich über die Kampfrichtung klar werden. Das Ziel müsse die Schaffung einer starken bürgerlichen Regierung sein.

Am Samstag war eine Tagung des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei vorausgegangen, der ebenfalls das Aktionsprogramm annahm. Der Parteiführer Dingeldey erstattete einen Bericht über die politische Lage, an den sich eine lebhafte Aussprache angeschlossen. Sie ergab die Übereinstimmung der Vertreter aus dem ganzen Lande mit der Auffassung des Parteiführers und befürwortete den Willen der Partei, gegen die Erscheinungen des Kultur Bolschewismus zu kämpfen.

Blutige Zusammenstöße in Hamm

Drei Tote, neun Verletzte

Hamm, 19. April.

Die kommunistische Partei des Hammers Bezirks veranstaltete heute nachmittags 3 Uhr zur Erinnerung an die in den März-Unruhen im Jahre 1920 bei Vellum Gefallenen einen Demonstrationsszug zum Vellumgraben in Vellum. Die Demonstration war auf Vellum Gebiet verboten und lediglich eine Abordnung von 150 Personen zugelassen worden. Als Beamte der Landjäger an der Vellumer Gemeindegrenze diese Abordnung von dem Demonstrationsszug abtrennen wollten, wurden sie von Teilnehmern des Zuges angegriffen, mit Steinen beworfen und mit Knütteln und Latzen geschlagen. Mit dem Gummihüpfel konnten sich die Beamten nicht mehr verteidigen und mußten von der Schutztruppe Gebrauch machen. Dabei wurden drei Demonstranten getötet und vier schwer verletzt. Fünf Beamte der Landjäger wurden durch Hiebe verletzt. Einer hat einen Messerhieb in den Kopf erhalten. Eine nach der Demonstration in Vellum geplante Saalveranstaltung wurde von der Polizei aufgelöst.

Die Werkspionage bei J. G. Farben

Frankfurt a. M., 19. April.

Im Unternehmen mit dem Arbeiter- und Betriebsrat hat sich das Werk Höchst der J. G. Farbenindustrie zur Entlassung von sieben Arbeiterratsmitgliedern und 16 Arbeitern veranlaßt gesehen. Wahrscheinlich werden im Laufe der nächsten Zeit noch weitere Entlassungen vorgenommen werden.

Bedeutende Feststellung englischer Kronjuristen

London, 19. April.

Wie berichtet, haben die englischen Kronjuristen die von Henderson am 30. März im Unterhaus angelegte Unteruchung über die Beziehungen zwischen dem deutsch-österreichischen Zollkommen und den bestehenden Verträgen, wie dem Genfer Protokoll vom Jahre 1922, zum Abschluß gebracht. In einer Denkschrift sollen die Kronjuristen festgestellt haben, daß der Vertrag nicht gegen die bestehenden anderweitigen internationalen Abmachungen verstößt.

3000 Personen in Indien niedergemetzelt

Kalkutta, 19. April.

In Camapur (Bordernindien) haben Hindus unter den Mohammedanern ein furchtbares Blutbad angerichtet. Die Gesamtzahl der Getöteten wird auf nicht weniger als 3000 geschätzt. Die furchtbaren Ausschreitungen der Hindus richteten sich besonders gegen mohammedanische Frauen und Kinder. Ein britischer Augenzeuger schildert, wie ein mohammedanisches Baby von einem Daß vor die britischen Truppen geworfen wurde und auf dem Pflaster tot aufschlug. Er begleitete auch einen Mohammedaner, der sein niedergemetzeltes Baby aus dem Friedhof trug und sah, wie unbefriedigende Verbrechen an mohammedanischen Frauen begangen wurden. Drei europäische Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren verbrannten im Keller einer europäischen Weinfirma, der von der betrunknen Menge in Brand gesteckt worden war.

Aufgelöste Stahlhelmfundgebung in Witten

Witten, 19. April.

In Witten kam es am Sonntag zur Auflösung einer Stahlhelmfundgebung durch die Polizei, die den Stahlhelm zur Abwendung folgenden Telegrammes an den Reichspräsidenten veranlaßte:

„In heutiger Stahlhelmfundgebung für Volksbegehren wurde Redner Dr. Giffert bei bloßer Namensnennung Polizeipräsidenten Orzesinski polizeilich verwarnt. Redner erwähnte lediglich, daß Orzesinski früher Funktionär jener sozialdemokratischen Partei gewesen, die bewußt alles Preußen unterminiert und revolutioniert habe. Dieser heutige Tätigkeit Orzesinski war überhaupt noch kein Werturteil gefällt worden. Bald darauf wurde Versammlung durch Rednerwortentzug zur Auflösung gebracht, als Redner den Landrat Hansmann, der, wie 76 mal eidesstattlich, Frontsoldaten auf schändlichste beleidigte, u. a. einen Lumpenband nannte. Preussische Polizei schritt ein, weil Landrat Hansmann beleidigt sei. Hansmann stand jedoch keineswegs unter Schutz von Verordnungsgebung und erhielt übrigens hervorragende Möglichkeit, durch Beleidigungsklage Unrichtigkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu erörtern. Nationale Bevölkerung Witten erhebt scharfen Protest, daß preussische Polizei unter Berufung auf Euer Erzählung Verordnungsgebung

einschreitet und einen Mann schützt, der das gesamte Volk auf schimpflichste beleidigt hat.

Stahlhelm Witten.“

Das Stahlhelm-Flugblatt Nummer 1

Strafverfahren gegen den Herausgeber des „Fridericus“

Berlin, 19. April.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt u. a. folgendes mit: Der preussische Minister des Innern hatte das vom Stahlhelm verbreitete, angeblich vom Rat der Volksbeauftragten herausgegebene Flugblatt auf Grund vorgelegter Beweismittel, nämlich eines angeblichen Originals und einer eidesstattlichen Versicherung des Herausgebers des „Fridericus“ trotz fortwährender Bedenken freigegeben. Auf Grund neu beigebrachten Materials haben sich nunmehr Anhaltspunkte für eine Fälschung ergeben, so daß die von „Fridericus“ vorgelegten Unterlagen beschlagnahmt worden sind unter gleichzeitiger Einleitung eines Strafverfahrens. Das Flugblatt, das sich in erster Linie gegen den Herausgeber Holz richtet. Das vorgelegte Original ist nichts weiter als ein abgerissener oberer Teil eines Flugblattes, dessen Inhalt offensichtlich erdichtet und von der A. S. D. A. B. im Jahre 1930 hergestellt und verbreitet worden ist. Die preussische Regierung sieht lediglich im Hinblick auf den bevorstehenden Ablauf der Eintragungsfrist davon ab,

das Volksbegehrgesetz Nr. 1 nochmals zu beschlag-

nahmen.

h. Berlin, 19. April. (Eig. Drahtber.)

Das Bundesblatt des Stahlhelms teilt mit, daß folgendes Telegramm an den preussischen Innenminister abgegangen ist: „Gau Vorkreis meldet, daß der Gemeindevorstand in Thum, Kreis Düren, die Eintragung der Gemeindegliederung nur vom 8. bis 14. April ausgesetzt hat. Der Eingriff wird telegraphisch erbeten. Erbitte unverzüglich die Zurechtweisung der Behörden und Maßnahmen zur gleichmäßigen entsprechenden Verlängerung der Eintragungszeit. Stahlhelm, Bundesamt, Abteilung Volksbegehren.“

Volksbegehrgesetz

h. Berlin, 19. April. (Eig. Drahtber.)

Am Sonntag haben sich in Groß-Berlin 52 335, am Samstag 22 165 Personen in die Listen zum Volksbegehren eingetragen. Insgesamt haben sich bis jetzt in Groß-Berlin 311 069 Personen eingetragen, das sind ungefähr 9 Prozent aller Stimmberechtigten.

Bis Sonntag abend wurden in der Stadt Mülheim a. R. 17 259 Eintragungen bei 87 414 Stimmberechtigten gezählt, in Düsseldorf 9808 Personen, bei 84 681 Stimmberechtigten.

Franzosenfreudigkeit

Französische Offiziere fotografieren in einer deutschen Kaserne

Berlin, 19. April.

Antlich wird mitgeteilt: „Drei französische Offiziere, darunter ein Mitglied der französischen Botschaft in Berlin, haben eine vorher bei den zuständigen Stellen angemeldete Reise nach Ostpreußen unternommen, um die Schlachtfelder von Tannenberg und Gumbinnen zu besichtigen. Am ersten Tage ihres Aufenthaltes in Ostpreußen haben die genannten Herren in Begleitung des örtlichen französischen Konsuls sich zur Königsberger Artillerie-Kaserne begeben und photographische Aufnahmen der innerhalb des Kasernengeländes stattfindenden Lebewesen gemacht. Sie wurden von der Kasernenwache festgenommen, nach Feststellung ihrer Personallisten jedoch wieder entlassen. Ihre photographischen Apparate wurden beschlagnahmt und die bereits gemachten Aufnahmen einer Prüfung unterzogen. Seitens der zuständigen deutschen Stellen wird dies Verhalten fremder Offiziere innerhalb eines Festungsbezirks als nicht korrekt angesehen. Das auswärtige Amt ist deswegen bei der französischen Botschaft in Berlin vorstellig geworden.“

Hierzu dröhrt uns unsere Berliner Schriftleitung: Der Vorkrieg hat in politischen Kreisen und ebenso bei den zuständigen amtlichen Stellen berechtigten Unwillen hervorgerufen. Das auswärtige Amt sieht den Vorfall als eine grobe Verletzung der allgemein geltenden militärischen Gebräuche an und hat in diesem Sinne auch den französischen Botschafter in Berlin über die Unzulässigkeit des Verhaltens der französischen Offiziere nicht in Zweifel gelassen. Der Botschafter hat auf Grund der deutschen Vorstellungen dem französischen Konsul in Königsberg die Weisung gegeben, die französischen Offiziere dringend aufzufordern, daß sie sich strikte an den Zweck ihrer Reise zu halten haben.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Vorschläge des Internationalen Arbeitsamtes

Genf, 19. April.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes hat der Studienkommission für die europäische Einigung Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Europa unterbreitet. Wermutswort sind vor allem zwei Vorschläge für die Errichtung eines europäischen Arbeitsbüros und über die gemeinsame Ausführung größerer öffentlicher Arbeiten in Europa. Albert Thomas glaubt, daß die Schaffung eines europäischen Begegnungsbüros, das besonders den Bedürfnissen des internationalen Automobilverkehrs entspricht, heute notwendig und möglich sei. Er weist auf folgende zu schaffende Straßenverbindungen hin: Paris—Wien—Athen; Paris—Berlin—Warschau—Moskau. Ferner sei die Herstellung eines größeren Wasserstraßennetzes erwägenswert, zum Beispiel die Verbindung des Rheins mit der Donau, eine Verbindung zwischen den norddeutschen Wasserwegen und dem Wasserstraßennetz der Donau. Schließlich beschäftigen sich die Vorschläge Thomas' noch mit der Einführung der automatischen Kuppelung im europäischen Eisenbahnnetz, einem Projekt, das mehr als 600 000 Arbeiter für fünf Jahre Beschäftigung geben würde, und mit der Europäisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Männerchorkonzerte in Bochum

Konzert der „Sängervereinigung“

Es ist eigentlich tragisch: die Männergesangsvereine kämpfen mit aller Energie um ihre Position im Kunstleben. Die finanzielle Misere ist es ja nicht allein, die ihre Konzerte leer werden läßt. Das Publikum hat untrüglichen Instinkt für jeden Stillstand, und wenn das einstweilige Interesse in den Reihen der Musikliebhaber für die Männergesangsvereine merklich nachgelassen hat, muß man zu einem großen Teil auch die heutigen Männerchorkompositionen dafür verantwortlich machen. Dagegen ist zu betonen, daß die Hingabe der Vereine selbst und der Dirigenten zweifellos die gleiche geblieben ist. Vielleicht hat sich der Eifer noch vermehrt. Sollte wirklich ein Teil der einstigen hellen Begeisterung unter den Singenden geschwunden sein, da man sich nicht mehr vor so dankbare und noch einigermaßen zu bewältigende Aufgaben gestellt sieht, da man sich nicht mehr an volltönende Akkorde glanzvoller Steigerungen berufen kann — man läßt es sich nicht merken und folgt unverbrochen dem musikalischen Führer.

Die aber sind in feinsten Weges beiseitezuwerfen. Man will und soll Neues ausfindig machen und stößt fast überall auf unergiebige Verstecke. Man forscht nach neuen Wegen und entdeckt meistens nur Sackgassen. Wenigstens das Maß der Schwierigkeit wird größer, während Wirklichkeit und Dankbarkeit immer seltener sind.

Das ist, wenn man ehrlich sein will, der heutige Stand der Männerchorliteratur. Ratlosigkeit spricht aus allem Bemühen. Ob nun Riemeyer mit ewigen Modifikationen Farbe hineintragen vermag, oder auf in frampfhafter Vermischung des Liebesliedes mit gemollten Mitteln und erklingeltem Klangmalereien eine düstere, schmerzliche Selbstfriedhof-Stimmung zu zeichnen sich ansetzt, die Werke bekennen kein Gehalt. Das ist alles rein langweilich mit dem Bestreben nach neuer Ausdruckskraft konstruiert, kaum musikalisch komponiert. Tonliche Wortprägung statt musikalische Linien und Gedanken. Von Franz Ludwig undurch-

Schnellste Hilfe für die Knappschafft gefordert

Konferenz des Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes in Bochum

Bochum, 19. April.

Die Vertreter des Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes, die am Sonntag, dem 19. April, im Parhaufe tagten, nahmen zunächst den Geschäftsbericht der Ruhrbezirksleitung entgegen. Daraus geht hervor, daß im letzten Jahre die Kohlenförderung im Ruhrgebiet um 13,2 Prozent zurückgegangen ist. Die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter hat sich dagegen um 24,29 Prozent vermindert. Die Zahl der Feuerschichten betrug 9,6 Millionen, wodurch der Bergarbeiter ein Lohnausfall von etwa 83 Millionen Reichsmark entstanden ist. Die Kohlenbestände, die zu Jahresanfang 3,8 Millionen Tonnen betragen, waren gegen Jahresende auf 9,6 Millionen gestiegen. Acht Schachtanlagen wurden völlig und sechs teilweise stillgelegt. Unter dem Druck dieser Krisenerscheinungen seien, wie Bezirksleiter Meier ausführte, die Tarifbewegungen des Verbandes äußerst schwierig. Der Vorstoß der Bergarbeiterverbände zur Beseitigung der Mehrarbeit sei von den Unternehmern bekanntlich abgelehnt worden. Damit sei jedoch das Arbeitszeitproblem keineswegs gelöst. Wenn sich die Regierung trotz der ungeheuerlichen Arbeitslosigkeit auch in Zukunft gegenüber der Beseitigung der Mehrarbeit im Ruhrbergbau passiv verhalte, dann müßten sich die Bergarbeiter mehr auf ihre organisierte Widerstandskraft besinnen.

In der Lohnfrage

bedauerte Meier, daß der sechsprozentige Lohnabbau nicht habe verhindert werden können. Da inzwischen auch in anderen Staaten die Bergarbeitelöhne gesenkt worden seien, sollte man meinen, daß nunmehr auch die Unternehmer einsehen würden, wie aussichtslos und sinnlos es sei, auf diese Weise eine Abschlackung zu erreichen.

Bezüglich der Kündigung des Mantel-tarifes bemerkte der Redner, daß die Wünsche und Forderungen der Unternehmer bis zur Stunde noch nicht bekannt seien. Die notwendigen Gegenforderungen der Bergarbeiterverbände hätten infolgedessen noch nicht formuliert werden können. Der materielle Erfolg der erweiterten Reichsbeschäftigung betrage sich auf etwa 320 000 Reichsmark. Trotz der Wirtschaftskrise und Massenentlassungen sei die Mitgliederzahl im letzten Jahre um 1220 gestiegen. An arbeitslose und kurzarbeitende Mitglieder des Verbandes seien im Ruhrgebiet über eine Million Mark Unterstützungsgelder gezahlt worden.

Kassierer Klein berichtete über die Bildungsarbeit, die sich auch auf Erwerbslosenturse erstreckt habe. Der Vorsitzende der Reichsknappschafft, Viktor, berichtete über die gegenwärtige Lage der Knappschafftsversicherung. Verhängnisvoll für diese Versicherung wirkte sich die Ungewißheit darüber aus, ob und in welchem Maße ihr vom Reiche geholfen werde. Die Konferenz nahm hierauf einstimmig folgende

Entschließung

an: „Die am 19. April in Bochum versammelten Vertreter des Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes aus dem Ruhrbezirk bringen zum Ausdruck, daß die bisherige Haltung der Regierung zur Sanierung der Knappschafft die Bergarbeiter schwerstens enttäuscht und maßlos verbittert hat. Trotz der Zusagen, die den Bergarbeitervereinigungen in der Hauptversammlung der Reichsknappschafft gemacht worden sind, haben bis jetzt keine Maßnahmen, noch Reichstag die entscheidenden Maßnahmen zur Behebung der Knappschafftlichen Finanznot unternommen. Die Vertrauens- und Betriebslosigkeit des Verbandes der Bergbau-Industriearbeiter Deutschlands fordern deshalb von der Reichsregierung eine eindeutige Erklärung über ihre Stellung zum Knappschafftsproblem. Sie weisen mit Nachdruck und aller Eindringlichkeit nochmals darauf hin, daß der Knappschafft schnellstens und ausreichend geholfen werden muß, wenn den Bergarbeitern keine neuen und unerträglichen Opfer zugemutet werden sollen, die vor allem durch den katastrophalen Beschäftigungsrückgang im Bergbau und durch den Fortfall der Hilfe aus der Ver-Brüderung verursacht worden sind.“

Drummond in Rom

Rom, 19. April.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, traf Samstag früh in Rom ein, wo er noch einige Tage aufhalten und dann nach Berlin weiterreisen wird. Er hatte Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem Außenminister Grandi. Das halbmonatliche „Giornale d'Italia“ erklärt, daß der Besuch Drummonds keine besondere Bedeutung habe. Drummond habe sich mit Grandi über die Abrüstungsfrage sowie über das deutsch-österreichische Zollabkommen unterhalten.

Neues in Kürze

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist an einer leichten Grippe erkrankt, die den Minister hinderte, an der gestrigen Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei teilzunehmen.

Der deutsche Botschafter in London, Baron v. Neurath, hat sich für die Dauer einer Woche nach Deutschland begeben.

Der neue deutsche Gesandte in Lissabon, Dr. Fortmann, überreichte am Samstag dem Präsidenten der Republik Portugal, sein Beglaubigungsschreiben.

Der älteste Ehrenbürger der Stadt Berlin, Geheimrat Sanitätsrat a. D. Dr. Straßmann, ist am Sonntag vormittag im 94. Lebensjahre in Berlin gestorben. Straßmann hat noch bis zum Jahre 1919 dem Berliner Magistrat als unbesoldeter Stadtrat angehört.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat beim Reichsinnenminister, dem preussischen Innenminister und dem preussischen Ministerpräsidenten Beschwerde wegen der Anwendung der Notverordnung eingelegt, die in vielen Fällen auch gegen die Sozialdemokratie und ihr nahestehende Organisationen angewendet worden sei. Er fordert Maßnahmen, die solche Mißgriffe unmöglich machen.

Der sozialdemokratische „Braunschweiger Volksfreund“ war vom braunschweigischen Minister Franz auf die Dauer von drei Wochen wegen Verstoßes gegen die Notverordnung verboten worden. Auf die Beschwerde des Blattes hat das Reichsinnenministerium die Verbotsschrift auf eine Woche herabgesetzt.

In Kaiserslautern hatten die Nationalsozialistischen Volksabstimmung über Auflösung des Stadtrats Kaiserslautern beantragt. Die Abstimmung fand gestern statt. Es wurden 16 041 Ja-Stimmen und 15 348 Nein-Stimmen abgegeben. Da die erforderliche Dreifünftelmehrheit nicht erreicht wurde, wird der Stadtrat nicht aufgelöst.

Das Rücktrittsgeheiß des polnischen Vertreters in Danzig ist vom polnischen Außenminister nicht genehmigt worden.

Der rumänische Politiker Titulescu hat den Auftrag zur Kabinettbildung zurückgegeben, da er den ihm vom König vorgeschlagenen Innenminister Argostianu für untragbar hielt. Daraufhin wurde Jorga mit der Kabinettbildung beauftragt.

Nach einer Mitteilung der portugiesischen Regierung wurde der Aufstand auf den Azoren vollkommen unterdrückt. — In Funchal auf Madeira ist eine provisorische Regierung der Aufständischen gebildet worden unter der Präsidenschaft von Sousa Dias.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amerika wird nunmehr auf sieben Millionen geschätzt.

Nach einer Mitteilung der amerikanischen Regierung werden in diesem Etatjahr von den gesetzlich zugelassenen 150 000 Einwanderern nur 10 000 die Einreisegenehmigung nach Amerika erhalten.

In dem mittelamerikanischen Freistaat Honduras ist eine Revolution ausgebrochen.

wirkamen Mittel mögen billiger sein, musikalisch kaum bedeutend. Der Eindruck ist immer noch natürlicher. Das hat wenigstens Ruhe und geräuschlos nicht in gequältem Mien. Ein melodisches Element, wenn auch von Seichtigkeit nicht immer fern, gibt eine Linie, die man begrüßt und sich ebenso gern gefallen läßt, wie ein scheinbarer Fortschritt, der in Trockenheit und Ohnmacht erstarrt. Curtius „Hoch empor“ ist immer noch ein Chor, der seine positiven Seiten hat, und die anpruchsvollen Lieder eines Sträher und anderer verbieten durch ihre ungewundene, natürliche Haltung. Wie begrüßt man auch ein musikalisch edles Werk wie Strauss „Wegworte“, wenn es auch keine Probleme auflöst.

Der Chor hat sich unbedingt gebessert. Ueber das Stadium des unbefriedigten, forschenden Singens ist man hinaus, man hält zurück und bemüht sich einer veredelten Einsung. Das gelingt freilich noch nicht immer, zuweilen drängt die ungedämpfte Ursprünglichkeit noch durch und wird zum ungepflegten rubato. Aber man ist auf gutem Wege und darf bei dem an sich durchaus nicht schlechtem Material auf eine erfreuliche Entwicklung hoffen. Curtius Chor war in den Übergängen nicht ganz klar. Sonst aber war das Konzert unter Karl Bedemanns lebendiger Führung sehr anerkennenswert.

Eine Enttäuschung war die Solistin. Jede Fleischart hat einen resonanzarmen, farblosen Sopran, der nur im piano gut klingt. Im forte stellt sich vermehrtes Flüstern ein, und die Höhe ist unzulänglich. Für Wagner hat sie nicht entfernt das Normale, im kleineren Rahmen mag sie annehmbar sein. Heinz Meyer begleitet gewandt. Das Konzert war sehr gut besucht.

Gegen den holländischen Operellentenor Thunis Zu einem Ständchen kam es am Samstag abend im Dresdener Residenztheater. Bereits am Freitag abend war es gelegentlich des ersten Auftretens des seinerzeit aus Dresden wegen deutschfeindlicher Äußerungen ausgewiesenen Operellentensors Thunis zu Mißfallensäußerungen gekommen. Als am Samstag abend in dem genannten Theater „Das Land des Lächelns“ mit Thunis als Prinz Sou-Pong aufgeführt wurde,

Deutschland und der Briand-Plan

Berlin und Wien halten an der Zollunion fest

h. Berlin, 19. April. (Eig. Drahtber.)

Pariser Blätter haben, aller Wahrscheinlichkeit nach von den amtlichen Stellen inspiriert die Meldung verbreitet, daß die Reichsregierung über den neuen Zollplan Briands bereits in Kenntnis gesetzt worden sei. Hierzu wird an ausländischer Stelle festgestellt, daß eine solche Benachrichtigung nicht erfolgt ist. Auch die Meldungen, die davon wissen wollen, daß der deutsche Außenminister über den neuen Plan Briands lebhaftest Beunruhigung geäußert habe, treffen nicht zu. Das auswärtige Amt sieht nicht nur der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen, sondern es begrüßt auch jeden neuen Plan, auch wenn er von anderer Seite aufgestellt wird, um die verwickelten europäischen Zollfragen einer positiven Lösung entgegenzubringen. Man wird sich verständlich auch den französischen Plan, sobald er den deutschen amtlichen Stellen bekannt ist, auf seine Durchführbarkeit prüfen. Aber Deutschland wie Österreich werden sich auch auf diese Weise nicht von den Verhandlungen über die deutsch-österreichische Zollunion abbringen lassen.

Wie wir bereits meldeten, beabsichtigt der Briand'sche Plan, den südeuropäischen Staaten für ihre Getreideüberschüsse Vorzugszölle zu gewähren und darüber hinaus Kredithilfe zur Verfügung zu stellen. Die Reichsregierung wird einem solchen Plane kaum widersprechen können, da auch sie den Gedanken der Vorzugszölle beifolgt hat. Es würde also durchaus die Möglichkeit bestehen, daß der französische Plan und die deutsch-österreichische Zollunion einander verarbeitbar werden könnten. Wenn jedoch die französische Regierung den Plan nur auf Tapet brachte, um die Union zusammen mit der Wiener Zollunion in einem Untersuchungsausschuß des Völkerbundes verschwinden zu lassen, so wird dies auf den energischen Widerstand Deutschlands und der österreichischen Regierung stoßen. Beide erklären nach wie vor, daß die Auslegung der direkten Verhandlungen zwischen Berlin und Wien bis zum Abschluß der Völkerbundsuntersuchung keinesfalls einer Verschlebung der Verhandlungen überhört gleichkomme. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß sich bereits die erste Kabinettsitzung mit der Zollunionsfrage beschäftigen wird.

Protest der Kriegsoption

h. Berlin, 19. April. (Eig. Drahtber.)

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen veranfaßt heute im Berliner Sportpalast eine von Beihandlungsbesuche Waffenludung, um gegen die drohende Rentenrückbildung zu protestieren. Zu gleicher Zeit sind in vielen Provinzialstädten gleiche Versammlungen abgehalten worden. Der Bundesvorsitzende Pfänder stellte mit Bedauern fest, daß viele Kreise die Kriegsoption als unannehme Notwendigkeit des Staates betrachteten. Scharfen Protest erhob er gegen die Absicht der Reichsregierung, Renten und Zusatzrenten auf dem Wege der Notverordnung einzufrieren. Man habe erfahren, daß sich das Reichskabinett bereits in der kommenden Woche mit dieser Frage beschäftigen wolle. Leiden und Opfer ohne Zahl hätten die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen auf sich genommen. Aber man könne es ihnen nicht zumuten, doppelte Leiden auf sich zu nehmen. Der Redner verlangte, daß für die Kriegsoption Geld vorhanden sein müsse, wenn es für den Bau von Panzerkreuzern aufgebracht werde. Denn auch der treueste Republikaner könne untreu werden, wenn er statt der Einlösung von Versprechen nur Stodschläge auf den knurrenden Magen erhalte. Der Kriegsoption könne nichts daran liegen, wenn die Kriegsopfer entweder nach rechts oder nach links radikalisiert würden. Die Versammlung schloß sich dem Protest an. Mit Befrieden wurde festgestellt, daß die zuständige Reichsbehörde, das Reichsarbeitsministerium, zu der Kundgebung keinen Vertreter entsandt hatte. Störungsbereiche der Kommunisten wurden unterdrückt, so daß die Kundgebung in Ruhe und Ordnung verlaufen konnte.

Zu der von dem Vorstehenden vorgebrachten Möglichkeit, daß die Reichsregierung eine Kürzung der Rentenbezüge auf dem Wege der Notverordnung plane, erfahren wir an unterrichteter Stelle, daß mit einer solchen Maßnahme nicht gerechnet wird. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß die Reichsregierung, ebenso wie in der Arbeitslosenversicherung, der m i b r a u c h l i c h e n Ausübung der Kriegsbeschädigtenrenten vorzuziehen gedenkt, um gerade die Unterstützung der Verdienenden zu sichern. Fest steht jedenfalls, daß ein genereller Abbau der Rentenbezüge nicht beabsichtigt ist.

Kunst und Wissen

Paul-Ernst-Kauffmann in Weimar. Das Deutsche Nationaltheater in Weimar brachte das Schauspiel „Kassandra“ von Paul Ernst zu einer sehr erfolgreichen Aufführung. Das Werk, geschrieben von einem einflussreichen Intellektuellen, herausgebracht in einem Rahmen, der die Konzentration des Aufbaus auf das Wesentliche der Dichtung bringt. Wir berichten demnächst ausführlich über die Aufführung.

Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste. Die Frühjahrsakademie der Künste in Berlin wird diese Jahres Frühjahrsausstellung, in der Werke der Malerei und Plastik lebender Künstler vertreten sind, am Mittwoch, dem 22. April, am Pariser Platz eröffnen. Es enthält eine Anzahl von Kollektivausstellungen von Max Lieberowicz, Willy Jaeckel, Max Bedmann, Heinrich Althoff in Stuttgart, Eusebio de Fiori und Gerh. Wards in Halle.

1. Beilage
Anzeiger u

Bochu

Wertvolle S
Dank der
Angehörigen
sist unsere S
andere Stadt
den Sammlun
In jüngerer
Säle im Kest
füllt, wertvol
der Sammlun
es mehr als
heißere Verb
Schau über d
bestimmungen
Sämtliche
sche Landbau
uns mit Kan
tropischen, d
n. Benennung
von Mecklenb
unter besind
Antilopen, A
borenenwaffen
seinsulaner
auch hübsche
borenen: Sch
schmückten u
guinea, Fruch
Regen gesch
mammung, W
Mittelschwe
Fleischarbeiten.
Die wirt
die ausgelie
Sopra, Raut
Baumwolle u
erkennen. M
müssen, Kän
innerdeutsche
führt der Aus
vorhang, ein
eine Vorfahr
rungen erwac
burg.“

Im Ehren
schen Kolonial
Carl Peters, L
Sofis, Hah
Sukhman, L
Tingtau), f
ral v. Franco
Schulz zeigt d
meer nach L
Schmetterling
lung von d
Bücherei ver
haltigkeit hier
fann.

Es hat sich
bringen und
Raum zu be
Bodenzimmer
das die Stadt
sich bringen
nun einige fä
leicht möglich
Schutzhäusern
Innalmuseum
schade, wenn
wertvolle Sam
wäre. Auf i
die Unterhü
lonialgalerie
hört wird.

Die St
Zu der Mit
Fabrik feuerf
ergänzend mit
abteilung der
Steinfabriken
Koslofenbau i
Es ist für den
hin schon dur
lechten Zahre
dowertlich, da
Stammwert d
wurde. Hoffe
Betrieb.

In einem
23. März ein
von Beruf W
frisch von W
bis jetzt bef
gelungen. Er
den ersten un
dann eine W
lassen. Dami
mehr leben la
neuen sieben
Ramen. A. Z
der Rede. A
Ewa 40 bis
miesertes Gaa
einen dunklen

In einem
Straße erdic
alter Mann
Atmulator a
und wollte i
Pute wurde i
mulator ein
den fünf- bis
Alfus hat
seinen Akt a
hefener. Der
abgeholt, noch

(Arbeitsl
gebiets. Das
der Arbeitsl
gebiets den G
das Gemeinsa
Überbeamt
kt. In der
kammer dazu
jedoch einige
erklärte sich
teilnehmerf
den. An sich
das Nachener

Bochumer Kolonial-Museum

Wertvolle Sammlungen aus unseren Schutzgebieten.
Danke der eifrigen Sammelstätigkeit des Vereins der Angehörigen ehemaliger Kolonialtruppen in Bochum besitzt unsere Stadt ein Kolonial-Museum, wie es keine andere Stadt Westdeutschlands aufweist, abgesehen von den Sammlungen der Rheinischen Mission in Barmen. In jüngster Zeit hat das Kolonialmuseum, das zwei Säle im Restaurant Gilleballe an der Hattinger Straße füllt, wertvolle Bereicherungen erfahren. Ein Besuch der Sammlungen lohnt sich, insbesondere auch sollten es mehr als bisher die Schulen besuchen. Es gibt keine bessere Werbung für den Kolonialgedanken, als diese Schau über das, was man uns mit unseren Überseebesitzungen geraubt hat.

Sämtliche frühere Schutzgebiete sind vertreten. Südschwarze Landkarte, Porträts und Skizzen machen uns mit Land und Leuten bekannt. Zahlreiche Jagdtrophäen, darunter wertvolle Gefährte von Adolfs v. Bredemann, Erzengel Bräuer und Herzog Adolf von Mecklenburg und anderen zieren die Wände, darunter befinden sich prachtvolle Gewehre der verschiedenen Antiken, Karabiner, Revolver, Pistolen usw. Eingeborenenmasken sind zahlreich vertreten. Wir sehen aber auch hübsche Muster der Kunstfertigkeit der Eingeborenen: Schmuckstücke aus der Südsee, prächtige Holzschneidereien und Bastarbeiten aus Afrika und Neuguinea, Fruchtstiele aus Südafrika, das von Togo-Regen gefüllte Modell eines Kriegsschiffs mit Besatzung, Modell einer Kameruner Negerhütte, allerlei Musikinstrumente, Ausstattungsgegenstände, Perl- und Elfenbeinwaren, Holzgefäße und dergleichen mehr.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Kolonien lassen die ausgestellten Bodenerzeugnisse wie Kaffeebohnen, Kakaobohnen, Kaffee, Kakao, Kakaobutter, Baumwolle und Wolle, sowie die wertvollen Erze erkennen. Mandarinen, was mir jetzt vom Auslande kommen könnten, wir von unseren früheren Kolonien im innerdeutschen Handelsverkehr beziehen. Ein Schmuckstück der Ausstellung ist der feine chinesische Tempelvorhang, ein Geschenk eines früheren Bochumers, auch eine Vorratskammer gehört hierher. Bedeutende Erinnerungen erweckt die Kriegslage des Kreuzers „Stralsburg“.

Im Ehrenzimmer sehen wir die Bilder der deutschen Kolonialpioniere: Lüderik, Nachtigall, Wismann, Carl Peters, der Gouverneur General v. Liebert, Seib, Solfs, Gahl, v. Neuberger, Graf v. Pfeil, v. Schneestrom, v. Meiner-Walder (der Verteidiger von Tlingan), ferner Bilder von Grafen Bräuer, General v. Franckh usw. Ein Gemälde des Marinemalers Schulz zeigt den Flug des Zeppelins über dem Mittelmeer nach Afrika. Interessante Sammlungen von Schmetterlingen und Insekten, eine vollständige Sammlung von Kolonialfreizeiten und eine umfangreiche Bücherei vervollständigen das Museum, von dessen Reichhaltigkeit hier nur ein kleiner Überblick gegeben werden kann.

Es hat sich nicht möglich machen lassen, alles unterzubringen und nach Schutzgebieten zu ordnen, da der Raum zu beschränkt ist, so daß man vieles auf einem Bodenspeicher aufstapeln mußte. Das Kolonialmuseum, das die Stadt Witten hat, das Märkische Museum an sich bringen möchte, bedürfte besserer Unterfund. Wenn nun einige städtische Gebäude frei werden, wäre es vielleicht möglich, den Sammlungen aus unseren ehemaligen Schutzgebieten einige Räume zu beschaffen, wo das Kolonialmuseum besser zur Geltung käme. Es wäre doch schade, wenn schließlich alle Mühe, unserer Stadt eine so wertvolle Sammlung zu erhalten, vergebens gewesen wäre. Auf jeden Fall verdient das Kolonialmuseum die Unterstützung aller Kreise, die wollen, daß der Kolonialgedanke im deutschen Volke hochgehalten und gefördert wird.

Die Stilllegung bei Dr. C. Otto & Co.

Zu der Mitteilung in der Samstagsnummer über die Fabrik feuerfester Steine in Linden-Dahlhausen sei noch ergänzend mitgeteilt, daß diese Fabrik nur eine Unterabteilung der Firma Dr. C. Otto & Co. ist; die übrigen Steinfabriken dieser Firma werden nicht stillgelegt. In Rosenfeldbau ist die Firma ausreichend beschäftigt. — Es ist für den Stadtteil Linden-Dahlhausen, der ohnehin schon durch Zeichen- und Werksstilllegungen in den letzten Jahren wirtschaftlich sehr geschwächt wurde, bedauerlich, daß von der Stilllegung gerade das alte Stammwerk der Firma Dr. C. Otto & Co. betroffen wurde. Hoffentlich kommt es noch einmal wieder in Betrieb.

Gerissene Schwindler

In einem Hause der Witterer Straße erschien am 23. März ein Mann, der sich A. Schmidt nannte und von Beruf Antiquar sein wollte. Er suchte den Ankauf von Möbeln in Arbeit zu bekommen. In einem bis jetzt bekannt gewordenen Falle ist ihm dies gelungen. Er hat bei einer Familie einen Schrank mit dem ersten unterwertigen Ankauf versehen und sich dann eine Anzahlung von sieben Reichsmark gegeben. Damit ist er verschwunden und hat sich nicht mehr sehen lassen. Er unterließ die für die erhaltenen sieben Reichsmark ausgeteilte Quittung mit dem Namen „A. Schmidt“. Er gab ferner an, in der Nähe der Recke „Präsident“ oder des Bahnhofes Präsident zu wohnen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 40 bis 45 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hat graumeliertes Haar, trägt einen schwarzen Leberzieher und einen dunklen Filzhut. Er spricht rheinischen Dialekt.

In einem elektrotechnischen Geschäft in der Geirer Straße erschien am 23. März ein etwa 20 bis 24 Jahre alter Mann und überbrachte einen leergelaufenen Akkumulator zum Auffüllen. Er nannte sich Käßender und wollte in der Dortener Straße wohnen. Auf seine Bitte wurde ihm für die Zeit des Ladens seines Akkumulators ein Ersatzkabel leihweise ausgeteilt, der den fünf- bis sechsfachen Wert des dem Täter geborgenen Akkus hat. Schon am nächsten Tage sollte der Täter seinen Akku zurückholen und den Leihkabel wieder abliefern. Der Täter hat aber weder seinen eigenen Akku abgeholt, noch den Leihkabel zurückgebracht.

Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets. Das preussische Oberbergamt in Bonn hatte der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets den Entwurf einer Bergpolizeiverordnung über das Gesteinstaubverfahren in Steinoblenbergwerken im Oberbergamtsbezirk Bonn zur Stellungnahme unterbreitet. In der Sitzung am 16. April nahm die Arbeitskammer dazu Stellung, die Arbeitsnehmergruppe schlug jedoch einige Abänderungen vor. Die Arbeitsgeberseite erklärte sich keinesfalls mit der Stellungnahme der Arbeitsnehmerseite zu dieser Polizeiverordnung einverstanden. An sich wurde aber die Einführung besonders für das Ruhrgebiet begrüßt.

Geldte sprach in Bochum über das Volksbegehren in Preußen

Die Eintragungsfrist für das Volksbegehren auf Auflösung des preussischen Landtags geht zu Ende. Wie immer in Zeiten des Wahlkampfes, so erreicht auch bei diesem Volksbegehren die Werbetätigkeit in den letzten Tagen ihren Höhepunkt. Für Bochum brachte der vergangene Samstag diesen Höhepunkt mit einer großen Stahlhelm-Kundgebung auf dem Schützenhof, in der der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, und der bayerische Oberst a. D. Zylinder, sprachen. Der zweite Saal, dessen Bühne in den schwarz-weiß-roten Farben geschmückt war, war nicht nur bis auf den letzten Platz besetzt, sondern auch in den Gängen und an den Seiten stand die Menge Kopf an Kopf, vor Beginn der Versammlung unterhalten durch Musikstücke von der Stahlhelmtrommel. Nach dem Erscheinen der Redner und dem feierlichen Einmarsch der Fahnen begrüßte Gaufrüher Dr. Schreiber (Bochum) die Erschienenen und die Referenten. Er unterrichtete, daß der Stahlhelm nichts für sich, sondern alles für das Vaterland wolle.

Die Ausführungen Seldtes

Erster Bundesführer Seldte, stürmisch begrüßt, versicherte eingangs seiner soldatisch knappen und klar auf gebauten Rede, die Notverordnung drücke ihn nicht. Er sei gewöhnt, auch unter veränderten Verhältnissen zu sprechen. Er sei für die Notverordnung; denn wenn der Stahlhelm am Ruder sei, wolle er sie auch anwenden (brauender Beifall). Symbole müsse man haben. Gestern sei es die Kaiserkrone gewesen, heute sei es die Notverordnung, morgen werde es der Stahlhelm sein. Dem Klingen in Preußen werde sich ein Klingen in den anderen Staaten anschließen. Der Kampf solle solange geführt werden, bis der letzte Mann des roten Systems heraus sei. Nach einer Kritik des Düsselbacher Verbots des Flugblattes, das mit den Worten begann: „Auf Dich kommt es an!“ erklärte der Redner, der Stahlhelm wolle nicht nur die 20 Prozent, die für das Volksbegehren nötig seien, er wolle die Mehrheit des Volkes gewinnen und überzeugen. Dabei habe der Stahlhelm keine Eile.

Ein Zweijahresplan des Stahlhelms

Sehe vor, daß in den nächsten zwei Jahren unablässig gekämpft und gekämpft werde, bis dieses System heruntergeholt sei. Wahlen in Preußen, Reichstagswahlen und Neuwahl des Reichsbürgermeisters seien die nächsten Kampftapen. Man brauche dieses Volksbegehren, weil das Schicksal Preußens das der übrigen Bundesstaaten und damit des Reiches bestimme und weil das Ausland bei der Konferenz über die Ab- oder Aufrüstung merken würde, daß das deutsche Volk aufgestanden und sich gleichberechtigt in die Reihe der anderen Völker gestellt habe. Das bisherige System habe versagt, deshalb wolle man es mit dem legitimen Mittel des Volksbegehrens beseitigen. Mit einem Appell, sich in die Einzeichnungslisten einzutragen und einem dreifachen „Front heil!“ auf den Erfolg des Volksbegehrens, den endgültigen Sieg und den Bestandsverband des Stahlhelms schloß Seldte.

helm schloß Seldte. Die Versammlung sang darauf stehend den ersten und vierten Vers des Deutschlandliedes.

Oberst a. D. Zylinder

Der dann das Wort ergriß, betonte zunächst, wenn er als Bayer zu dieser Versammlung spreche, so geschehe es, weil das Volksbegehren nicht nur Preußen, sondern das ganze Reich angehe. Er werde nicht in dem rauhen bayerischen Ton sprechen; denn in Preußen sei ein feiner Ton üblich. Er denke dabei an Rednerungen Görings und Hansmanns (lebhafter Beifall). Dem alten Preußen hätten auch die Bayern die Führerrolle in Deutschland zuerkannt. Zwar hätte der preussische Innenminister Severing gesagt: „Was im alten Preußen gut war, das übernehmen wir“, und der preussische Ministerpräsident Braun habe geäußert, es könnte in Preußen nicht preussischer regiert werden als unter ihm, dem Ostpreußen. Der Redner habe darüber nachgedacht und festgestellt, daß sich die Minister geirrt haben müßten. Wo sei die frühere Autorität, die nur Gott, dem Gewissen und dem Volke verantwortlich gewesen sei? Wo die Sittenreinheit, das sachkundige Beamtenum, die sparsame Finanzpolitik? Die Lustig sei manchmal außerordentlich abhängig geworden von Faktoren, die mit Gerechtigkeit an sich nichts zu tun hätten (Zustimmung und Mißfallensäußerungen). Gegen Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit sei die Regierung nicht mit der früher üblichen Energie eingeschritten (stürmischer Beifall). Der englische Feldherr habe in der Schlacht bei Belle Alliance gegen Napoleon I. gerufen: „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen“, er (der Redner) sage: „Ich wollte, das alte Preußen käme, und dann würde es wirklich Morgen.“ Auch Oberst Zylinder hat, dem Volksbegehren zum Siege zu verhelfen, damit Preußen wieder der Führer des deutschen Volkes werde.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland hoch in Ehren“ und dem Fahnenmarsch fand die Kundgebung ihr Ende.

Der Bundesführer Seldte war am Samstag nachmittag am Hauptbahnhof von einer Ehrenkompanie mit Spielmannszug und der Stahlhelmtrommel empfangen worden. Eine große Menschenmenge drängte sich auf dem Bahnhofsvorplatz. Neben den lebhaften Beifallsbekundungen wurden auch Mißfallensäußerungen laut.

Reform-Eintragungen für das Volksbegehren

Die Eintragungen zum Volksbegehren haben in den letzten Tagen stark zugenommen. Besonders am Sonntag war eine Massenbeteiligung festzustellen. Die folgenden Zahlen geben die genaue Beteiligung an.

Eintragungen bis zum 16. April	14 083
Eintragungen am 17. April	1 990
Eintragungen am 18. April	1 276
Eintragungen am 19. April	7 433

Gesamteintragungen bisher 24 782

„Im Staate muß Ordnung herrschen!“

Bis hinab zum Postausbesser — Bilder aus Bochumer Gerichtssälen

Das Schöffengericht hatte einen jungen Postausbesser zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und zwar wegen Verbrechen im Amte in zwei Fällen unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, sonst hätte auf eine Zuchthausstrafe erkannt werden müssen. Die Fälle, in denen sich die jungen Postbesseren meist aus Not, manchmal aber auch aus Leichtsinne unglücklich machen, mehrten sich in einer geradezu bedenklichen Weise. Daher werden die Helfer von Zeit zu Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei ihren Verfehlungen strenge Strafen zu gewärtigen haben; denn die Postbeamten nehmen im strafrechtlichen Sinne eine besonders gefährdete Stellung ein. Jede Verurteilung wird ihnen durch Ausblassung am schwarzen Brett bekanntgegeben. Nichtsdestoweniger wird das Gesetz selbst von Juristen als eine veraltete Bestimmung empfunden und wo die Dinge es nur irgend zulassen, versucht man es auch schon, von dem tödenden Buchstaben des Gesetzes loszukommen.

Der junge Mann, der hier das Schöffengerichtsurteil durch eine Verurteilung aufheben ließ, ist der intelligente Sohn braver Eltern, hatte vier Jahre bei der Knappschaft gearbeitet, war dort wegen Arbeitsmangels entlassen worden, hatte dann auf dem Lande gearbeitet

und war dann im Winter bei der Post als Ausbesser verpflichtet worden. Es war aber nur eine zeitlich nicht zusammenhängende Tätigkeit, sondern je nach Anbahnung der Arbeit wurden die Hilfskräfte stundenweise, tageweise, wochenweise angestellt und wieder entlassen. Der junge Ausbesser hatte sich aber so tüchtig erwiesen, daß man ihm jedesmal sagte, er würde wieder gerufen werden, wenn man Kräfte brauche. Er hatte vielleicht mit der Zeit Aussicht gehabt, in das Beamtenverhältnis hineinzukommen, eine Aussicht, die er sich jetzt völlig verbaut hat, weil eine schwache Stunde kam, in der er der Hemmung erlag. Und zwar um ein Nichts; denn der Schaben, den er andrödete, war nur gering und ist auch völlig gedeckt.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Koch bemühte sich mit allerhand Gefühls- und Vernunftgründen, vorzulegen, daß der Angeklagte aus den Umständen nicht hätte mit Bestimmtheit entnehmen können, als Beamter im strafrechtlichen Sinne gewertet zu werden, im staatsrechtlichen Sinne war er es zweifellos nicht. Seine Dienstleistungen seien auch nur zur Hauptfache mechanischer Art gewesen. Auf alle Fälle aber sei die Strafe zu hart. Man möge wegen Vergehens, aber

nicht wegen Verbrechen bestrafen und nicht den jungen strebsamen, intelligenten und reumütigen Angeklagten für sein ganzes Leben brandmarken.

Das Gericht kam jedoch zu einer Verwerfung des Berufung. Man sei an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden. Ueber die Gefahren seiner Verfehlung konnte gerade der Angeklagte infolge seiner unbestreitbaren Intelligenz sich nicht im Unklaren befinden. Es herrschte bei ihm auch keine wirkliche Notlage vor, aus der er zwangsläufig hätte schuldig werden können. Seine Tätigkeit war durchaus nicht nur mechanisch, er hatte Vorfälle zu tun und Gelder zu kassieren und zu quittieren. Es gehe nicht an, die Postausbesser von der Beamtenerschaft zu entlassen. Wer zur Post gehe, um dort Dienste zu tun, der müsse wissen, daß er hier unter strengen Sonderbestimmungen stehe und müsse sich doppelt in acht nehmen. Die Allgemeinheit habe ein Recht auf Schutz ihrer Belange durch die Gerichte und das materielle und geistige Gut, das durch die Post hindurchlaufe, müsse vor unerbittlichen Angriffen unbedingt geschützt werden. Dieser Schutz dürfe angesichts des großen Heeres der Helfer, das die Post beschäftigen müsse, nicht durchlöcher werden. Der Staat müsse Ordnung in seinen Betrieben halten, sonst ginge er zu Grunde. Das Strafmäß sei nicht zu hoch gewesen. Allerdings sei es hart, aber daran sei nichts zu ändern. Der Vorbericht möge prüfen, ob der Angeklagte die volle Strafe verbüßen oder für einen Teil Bewährungsfrei erhalten solle. Der Berufungsrichter habe das Urteil selbst jedoch nicht ändern können.

Im Staate muß Ordnung herrschen! Ja, Landgraf, werde auch den großen Sündern gegenüber ebenso hart.

Dr. Hugo über die Lage

Vertreter-Versammlung der Deutschen Volkspartei Bochum.

Eine Vertreter-Versammlung, die von allen Bezirksvereinen der Deutschen Volkspartei aus besucht war, fand im Evangelischen Vereinshaus statt. In seiner Begrüßungsansprache ließ Schulrat Surmann den Redner, Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo, und die Vertreter der Kreisvereine Bochum, Gattungen, Serne, Witten, Wanne, Giel und Wittenberg begrüßen. Dr. Hugo führte u. a. aus: Durch die sozialistische beeinflusste Politik ist in Deutschland die Wirtschaft zum Erliegen gebracht worden, es ist so weit gekommen, daß wir jetzt vor der Gefahr des Zusammenbruchs der sozialen Versicherungen stehen. Die Kraft der Unternehmer und Arbeiter sei ebenfalls durch die marxistischen Elemente zerstört worden. Infolge der letzten Reichstagswahl sei die Nationalsozialistische Partei mit 6,5 Millionen Wählern die zweitstärkste Partei geworden. Man vermisse aber bis jetzt ein einwandfreies Bekenntnis, wie die Nationalsozialisten die Dinge gestalten wollen, wenn sie mit der Leitung der Geschicke des deutschen Volkes beauftragt werden. Die unheilbaren Zustände der letzten Zeit verlangten eine Vereinigung des öffentlichen Lebens, zumal allein 300 Strafanträge gegen Kommunisten und Nationalsozialisten dem Reichstag vorlagen. Weiterhin fordere die neue Geschäftsordnung des Reichstages, daß bei Anträgen, die Ausgaben verurlichen, zugleich eine Deckungsvorlage eingebracht werden muß. Gegenüber der unruhigen Agitationspolitik wolle die Deutsche Volkspartei Aufklarung leisten. Die Flucht der Deutschnationalen Partei Dudenbergs aus der Verantwortung sei bedauerlich. Die Wahlen in Braunschweig dürften für die Nationalsozialisten ein Warnungsschrei sein. In Thüringen herrsche die mildeste Feindschaft gegen die Deutsche Volkspartei, weil sie sich nicht als Koalitionsgenosse der Nationalsozialisten dauernd von diesen als „Partei der Landesverräter“ beschimpfen lassen wolle. Im Kabinett Brüning sehe die Deutsche Volkspartei zurzeit die einzige Möglichkeit, dem deutschen Volke zu helfen. Auf allen Gebieten habe sich die Sozialdemokratie gebeugt. Der Haushalt sei ordnungsmäßig verabschiedet worden. Die Deutsche Volkspartei habe im Kabinett Brüning durchgesetzt, daß 1,2 Milliarden Reichsmark im Haushalt getrennt wurden. Die Deutsche Volkspartei werde nur so lange dem Kabinett Brüning angehören, als es frei von sozialistischen Einflüssen bleibe. Bedauerlich sei es, daß die Opposition jedem deutschen Außenminister in den Rücken falle, wenn er mit dem Auslande in Verhandlungen trete. Es sei ein Unikum, daß Deutschland jetzt aus dem Völkerbunde ausgetreten sei, wo die Abrüstungskonferenz 1932 vor der Tür steht. Die Deutsche Volkspartei werde ihren Kampf gegen den Marxismus auch in Preußen fort und unterstärkt mit aller Kraft das Stahlhelm-Volksbegehren. Die preussische Regierung habe auf dem Gebiet der Verwaltung und der Kulturpolitik veragelt. Dr. Hugo legte Verwahrung dagegen ein, daß die Notverordnung, die nur gegen die Verrohung der politischen Sitten geschaffen worden ist, von Preußen auch gegen den Stahlhelm und die nationalen Parteien mißbraucht werde.

Eine längere Ansprache, an der sich u. a. die Herren Werner, Gattungen, Schmale, Verfaß, Dr. Danholz und Frau Dohle beteiligten, schloß sich den klaren Ausführungen von Dr. Hugo an, für die Schulrat Surmann als Vorsitzender wärmte Worte des Dankes fand.

*Nächtliche Zusammenkünfte. Am Samstagabend gegen 11 Uhr kam es auf der Rottstraße zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen verschiedener Parteien. Im Ru hatten sich an der Ecke Rott- und Rottstraße Hunderte von Zuschauern eingefunden, die dem Hin und Her der jugendlichen Kampfzüge zusahen und zum Teil Partei für oder gegen nahmen. Nachdem eine Anzahl junger Elemente gegen das Gewerkschaftshaus an der Ecke Viktoria- und Rottstraße vorgedrungen war, verließen auch zahlreiche Gäste die Rottstraße. An der Ecke Rott- und Rottstraße kam es dann zu einer großen Schlägerei, die sich ungestört ausbreiten konnte, da weit und breit keine Polizei zu sehen war. Erst nachdem sich die Hölzer wieder etwas beruhigt hatten, erschienen einige Polizeibeamte im Kraftwagen. — Soweit der Bericht eines Augenzeugen. Leider war es auch in den letzten Abendstunden des Sonntags noch nicht möglich, nähere Einzelheiten über die Schlägerei und deren Ursache zu erfahren, da von den verschiedenen Stellen der Polizei keine Auskunft erteilt werden konnte, da diesen die Schlägerei, bei der sogar das Leberalkommando eingesetzt hatte, nicht bekannt war. Aus diesem Grunde können wir auch nicht mitteilen, ob es bei dieser Auseinandersetzung Verletzte gegeben hat.

*Steinwürfe auf Eisenbahnzüge. Am 18. April gegen 13.15 Uhr wurde von bahnmündigen Leuten von der Brücke an der Hermannstraße aus auf den von Gangerbreit einfahrenden D-Zug 81 mit Steinen geworfen. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Vernehmung bis zu 50 RM. ausgesetzt.

*Verstohlene Münzfernrohre. Noch unbekannte Täter öffneten in der Nacht zum 17. April in Bochum mehrere Münzfernrohre und entwendeten die darin befindlichen Kassetten. Zwei dieser Kassetten wurden von Schulkindern auf einem Schulhof wiedergefunden. Mehrere Kassetten fehlen noch.

Die Schönheit unserer Heimat



Wasserlicher Blick vom Rande des Weitmarer Holzes auf das Friedhofstal und die alte Schachttruhe der ehemaligen Zeche Breusch-Sieper.

Aus dem Stadtteil Langendreer

Der neue Direktor des Realgymnasiums. In engerer Wahl für den Nachfolger des Direktors Wenzel stehen drei Bewerber. Man erwartet, daß die Entscheidung bald getroffen wird. — Neu in das Lehrkollegium sind eingetreten Studienassessor Knaack und Studienassessor Specht anstelle des ausgeschiedenen Studienassessors Gagemann und des Junglehrers Bruns.

Fünfzig Jahre im Dienste der Eisenbahn. Am Sonntag blühte Bahnhof-Oberinspektor Wilhelm Kilian in Herne auf eine fünfzigjährige Eisenbahndienstzeit zurück. Der Jubilar wurde in Langendreer geboren, wo er auch seine Laufbahn am 19. April 1881 begonnen hat. Als Wagenmotortreiber fing er an und hat somit von der Piste an auf vielen Stationen des rheinisch-westfälischen Eisenbahnnetzes der Bahn seine Kräfte gewidmet. Schon im Jahre 1906 war er Stationsvorsteher in Dattingen und wurde in gleicher Eigenschaft im Jahre 1909 nach Aurl versetzt. Als Oberbahnhofsvorsteher stand er dem Bahnhof in Dahlhausen vor. Die Ruhrbesatzung hat er am eigenen Leibe fühlen müssen, wurde er doch am 18. Februar 1923 nach schweren Zusammenstößen ausgewiesen und

lebte erst am 13. Februar 1924 von Belber zurück. Am 1. August 1924 zum Bahnhof-Oberinspektor befördert, übernahm er am 1. Dezember 1924 die Leitung des Bahnhofes in Herne.

Neugierde hat gewartet. Als am Donnerstagabend ein Polizeikommando kommunistische Anführungen in der Klemminger Straße auseinandertrieb, machten auch einige Neugierde Bekanntschaft mit dem „Mitarbeiter“. Einige Verletzungen hat aber niemand erlitten. Man kann immer wieder nur mahnen, die Neugierde zu bezähmen und sich nicht unnütz in Gefahr zu begeben.

„Billiger“ Wareneinkauf. Einen ganz gerissenen Trick zum „billigen“ Wareneinkauf hatte sich der Arbeiter S. von Langendreer ausgedacht. Als Vorübergehender eines Vereins hatte er einen Typendruckkasten in seiner Obhut. Aus dem Typenmaterial stellte er sich einen Tagesstempel mit Nummer her, den er beim Einkauf von Waren in einem Langendreerer Kaufhaus mitnahm. Dort erlief er auch die Ware, die er seiner auf Reise befindlichen Frau bei ihrer Rückkehr zum Geschenke machen wollte. Auf den erhaltenen Kaufscheck drückte er dann den Stempel und gab diesen, statt zur Kasse zu gehen, an der Warenausgabe ab. Ohne Schwierigkeiten wurde ihm denn auch die Ware, verpackt, verabreicht. Da der erste Versuch geglückt war, richtete er diesen „billigen“ Wareneinkauf am gleichen Tage nochmals aus. Vor dem Bochumer Schöffengericht lagte S. ein Geständnis ab. Seine durch längere Erwerbslosigkeit hervorgerufene bittere Notlage habe ihn auf diesen Plan gebracht. Mit Rücksicht auf sein bisher straffloses Vorleben und seine wirklich vorhandene große Notlage veranlaßte das Gericht, für den Betrag, Betrugsverfuch und für die Privatuntersuchungskosten auf die Mindeststrafe von zwei Wochen Gefängnis zu erkennen. Bezüglich einer zu gewährenden Strafbefreiung mit Bewährungsfrist will das Gericht noch Erfindungen einreichen.

Stadtteil Werne

Der 25jährige Dienstjubiläum. Lehrer Pohl von der hiesigen Volksschule konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit in unserem Stadtteil als Lehrer zurückblicken. Der Jubilar stammt aus Werne und war mit Ausnahme von seiner Tätigkeit im Siegerlande, die aber nur kurze Zeit dauerte, fast ausschließlich an der Volksschule beschäftigt. Aus diesem Anlaß wurden ihm von den vereinigten Seiten der hiesigen Schulkollegien Glückwünsche zuteil.

Die Tennisanlagen des S. T. B. eröffnet und Einübung des Fußballspiels. Mit dem Eintritt des Frühlinges erwacht in unserem Stadtteil zunächst die Tennisbegeisterung des Sport- und Turnvereins mit der Ausübung des „weissen Sports“. Frühzeitig, ohne Zweifel als erster Verein, hat man hier die Anlagen wieder hergerichtet. Bereits am letzten Samstag waren zwei Spielplätze bebaubar, die sich eines sehr guten Besuches erfreuen konnten. Im Laufe dieser Woche wurde der dritte Platz fertiggestellt. Neben diesen Arbeiten wurde nunmehr auch das Fußballfeld eingeebnet.

Im Grabenbetriebe schwer verletzt. Der Bergmann Wilhelm Leineweber von hier, Heroldstraße 44, zog sich in der Mittagsstunde des Samstags im unterirdischen Betriebe der „Reche, Robert Müller“, Schachtanlage „Reinhold Gutsch“, eine folgenschwere Verletzung zu. Er geriet in einen Dassel und trug darauf schwere Verletzungen davon, daß er sofort ins Bergmannsheil nach Bochum mittels Krankenauto übergeführt werden mußte.

Ein rätselhafter Vorfall. Der Sohn des Wirtes Heilmann aus dem benachbarten Harpen wurde in der vergangenen Woche abends von Vergleuten, die von

der Arbeit zurückkehrten, auf der hiesigen Verbandsstraße bewußtlos aufgefunden. Die Vergleuten schafften den Bewußtlosen, der mit dem Fahrrad von Langendreer heimgekommen war, zur Polizeiwache. Bis Samstag abend lag der Vergleute noch im bewußtlosen Zustande darnieder, so daß er noch keine Auskunft über den rätselhaften Unfall geben konnte.

Stadtteil Alente

Der Kirchenchor. Der Kirchenchor des Kirchhofs Alente, 3. Mai 1931, um 17 Uhr, im Lutherhaus einen Liedabend. Es werden Volkslieder und volkstümliche Lieder zu Gehör gebracht. Fräulein Grete Kade singt Lieder von Schubert und Brahms.

Protestkundgebung von 6000 Kriegsbeschädigten

Gegen den Abbau der Fürsorge

z. Gelsenkirchen-Buer, 19. April.

Eine von mehr als 6000 Teilnehmern besuchte Protestkundgebung des Bundes Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen tagte am Sonntag nachmittag in den Ausstellungshallen in Gelsenkirchen-Buer. Gauleiter Dienolt (Damm) begrüßte die aus allen Teilen des Industriegebietes erschienenen Mitglieder des Reichsbundes. Der Begrüßende betonte die Notwendigkeit der Einberufung der Protestkundgebung, da endlich einmal mit der Einschränkung der materiellen Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Schluss gemacht werden müsse.

Danach ergriß Bundesredakteur Hoffmann (Berlin) das Wort zu einer Rede über die Notlage der Kriegsbeschädigten

und über die von der Reichsregierung geplanten Abbaumaßnahmen in der Kriegsversorgung. Das bei der Verabschiedung der 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz im Jahre 1927 vom Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gesprochene Wort, daß die Versorgung der Kriegssopfer mit der Veränderung des Gesetzes nicht als abgeschlossen betrachtet werden könne, habe sich tatsächlich erfüllt, jedoch zu ungunsten der Kriegsbeschädigten. Seit 1926 seien keine Verbesserungen, sondern nur noch Verschlechterungen in der Kriegsversorgung zu verzeichnen. Der Redner erklärte das Gefährliche durch ausführliche Zahlenangaben. Mit der Notverordnung vom 28. Juli 1930 seien die Grundbedürfnisse der Versorgung aufgehoben, idem die Sperren für Neubewilligungen von Kriegssopfern eingeführt, der Rechtsweg abgeschnitten, der Rechtsanspruch auf vollständige Heilbehandlung teilweise beseitigt und die Härtevorrichtung aufgehoben worden. Ungezählte ehemalige Frontkämpfer und tausende von Kriegserben, die bisher keine Rente bezogen hätten, hätten die Möglichkeit verloren, im Rechtsverfahren ihre Ansprüche auf Versorgung geltend zu machen. Nicht genug damit, seien durch Erlasse des Reichsarbeitsministers gesetzlich gewährleistete Renteansprüche und im Reichsversorgungsgesetz begründete Leistungen aufgehoben worden. Ein Abbau der Kriegsversorgung sei zur Empörung gesteigert worden, als neue Pläne bekannt wurden, die dahin lauten, daß durch neue Notverordnungen

Allgemeine Rentenführungen

vorausnehmen oder den 30 und 40 v. S. Erwerbsbeschädigten Kriegsbeschädigten die Lagen Renten 15,40 bzw. 33,20 oder 20,55 bzw. 44,25 RM monatlich ganzlich zu entziehen, seien. Die Kriegsopfer appellierten an das öffentliche Gewissen. Durch Verschärfung der Gesetzgebung sei die Zahl der im Jahre 1930 vorhandenen anerkannten versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten bis heute auf 840 000 gestiegen. Dauchen seien noch rund 375 000 Kriegserben, 600 000 Kriegswaisen und 890 000 Kriegserben zu versorgen. Der eigentliche Etat für die Versorgung der Kriegsopfer und Rentner belaufe sich auf 1 277 730 000 RM, über

11,9 v. S. der Gesamtausgaben des Reiches. Wenn das seit Jahren an den Kriegssopfern begangene Unrecht nicht noch vergrößert werden solle, müsse allen Abbaumaßnahmen und Abbauplänen ein schleuniges Ende bereitet werden. Das beabsichtigte Vorgehen der Reichsregierung gegen die Kriegsbeschädigten könne man als Bedrohlichkeit bezeichnen.

Für die Kriegswaisen, Kriegserben und Kriegserben. sprach Frau Kampwinkler (Werne). Die Versammlung nahm einstimmig eine

Entschließung

an, die an die Regierung appelliert und alle Kriegsopfer auffordert, mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen für die Erhaltung des Versorgungsrechts und gegen jeden weiteren Abbau einzutreten.

Bundesredakteur Hoffmann schloß die eindrucksvolle Protestkundgebung mit einem Hoch auf den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, in das die ganze Versammlung einstimmte. Die mehr als 6000 Versammelten formierten sich danach fast reißlos zu einem gewaltigen Demonstrationsschwarm, der durch die Straßen von Gelsenkirchen marschierte.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 11.)

Vereinskalender

Frauenauschuss der Deutschen Volkspartei Werthe. Sonntag, 22. April, nachmittags 4 Uhr, in Werthe, Dittrop, Wirtschaftsausschuss, eine Versammlung. Redner: Geschäftsführer Wargel, Dortmund. Wir bitten Tassen mitzubringen. Gebad ist im Saal zu haben.

Wohin gehen wir heute?

Stadttheater: 8 Uhr: Der Revisor. (Kein Kassenverkauf.)
Scala-Variété: 20 Uhr: Musikfester Horn.
Scala-Variété: 17 und 20 Uhr: Ich glaub' nie mehr an eine Frau.
Ufa-Theater: 15.40, 18.15, 20.30 Uhr: Charlie Chaplin.
Weltkino: 16 Uhr: Galgenhochzeit.
Apollotheater: 15.30, 18.30, 21.30 Uhr: Die vom Rummelplatz.
Capitol: Anfang 16, letzte Vorstellung 20 Uhr; Ringel-Tangel.
Chrenfelder Kinos: 20 Uhr: Rat und Batachon.
Kidburg: 15.40, 18.10, 20.05: Clown Grad.
Kidburg: 20 Uhr: Der Wolkenspreiter.
Deon: 18.30 Uhr: Die letzte Kompagnie.
Barthel Haus Rechen: Konzert und Tanz.

Achtung!

Der neue Roman des „B. A.“ beginnt morgen!

Diese spannende Sensationsgeschichte, die aus der Feder Peter Franckes stammt, übertrifft alles, was bisher auf dem Gebiete des Kriminalromans geschrieben wurde. Sind schon die Sensationen, die jede neue Fortsetzung bringt, fesselnd genug, daß der Leser von Tag zu Tag dem neuen Geschehen seines Romans entgegenfiebert, so kommt dem unaufhaltsamen Siegeslauf dieser Kriminalgeschichte noch besonders zu statten, daß sie frei von jeder gewaltsamen Sensationshascherei stets so ruhig bleibt und vor allem in Stil und Ausstattung sich nur nach dem besten Geschmack richtet.

„Der Mann, den keiner sah“

nennt Peter Francke seinen Helden, und kennzeichnet damit alle jene rätselhaften Fragezeichen, die diesen Tausendstasche umwittern. Keiner sah ihn und jeder kennt ihn doch!

Geben Sie acht, daß er Ihnen nicht entgeht: „Der Mann, den keiner sah“. Morgen begegnet er Ihnen zum ersten Mal

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. S.

24) Lehten hob er sich bis zum Schluß auf. Denn diese Schreiben des Freundes waren immer ein besonderer Genuß für ihn. Endlich war er mit den anderen Sachen fertig, und nun erblickte er den großen Umschlag, der Alvens neue, große Buchstaben zeigte:

„Lieber alter Karl-Christian!“

Daß ich noch immer unfähig glücklich bin, brauche ich Dir nicht erst zu versichern. Ziemlich ist mein Glück und meine Welt. Ich legte also immer wieder den Augenblick in Tokio, als wir, Du und ich, uns kennenlernten. War schön damals. Aber heute ist es doch viel, viel schöner. Nun zu Dir: Wie geht es Dir? Ich hoffe, daß kein Mißfall eintritt. Wenn Du wüßtest, wie wir uns freuen über das, was uns Deine verehrte Mutter schrieb! Nach also so weiter, mein Alter. Zu meiner Hochzeit, das ist in zirka sechs Wochen, sehen wir uns also, so Gott will, alle gesund wieder.

Jetzt möchte ich Dir auch endlich einmal etwas anderes schreiben. Bisher wagte ich es nicht.

Liebt Du Berene Berinder noch immer? Leider warst Du damals völlig menschchen; die Letzte fürchteten das Schlimmste. Du wolltest niemand leben und sprechen, und nur Deine Mutter durfte zu Dir. Also: Berene Beringer kam damals mit ins Schloss, ohne daß jemand sie aufgefordert oder von Dir fortgejagt hätte. Sie ging so selbstverständlich neben der Tragbahren her, als hätte sie das größte Recht dazu. Ich verstand das! Weil Du mir ja einige Tage vorher Einbild in Dein Herz gesteckt hattest.

So ist es wohl gekommen, daß man Berene Beringer aus dem Schloss gewiesen hat. Denn in ihrem nächtlichen Zusammensein mit Dir mußten sie ja alle etwas Nideres erblicken. Und ich wußte doch auch nicht, ob ich dem jungen Mädchen einen Dienst erwies, wenn ich erzählte, daß sie sich hatte das Leben nehmen wollen? Ich mußte alles laufen lassen, wie es gerade lief, um schließlich nicht noch mehr Unheil anzurichten. Nun aber, wo ich weiß, daß Du wieder ganz gesund bist, jetzt tut doch eine Aussprache über all das dringender: Fräulein Beringer ernährt sich durch mühselige Handarbeiten. Und irgendwo hat meiner Braut fielelten schönen Handarbeiten empfohlen. Nun möchte sie hin, möchte sich ihre Brautwäsche von Fräulein Beringer fiden lassen. Das wäre an sich weiter nichts, wenn Du inzwischen mit der ganzen Sache fertig geworden wärst. Ich glaube das aber nicht, und deswegen schreibe ich Dir, was Du längst hätteft wissen müssen. Wiederum, Du bist doch vielleicht mit der Liebe zu dem kleinen schönen Mädchen fertig, denn sonst hätteft Du Dich doch sicherlich einmal um sie gekümmert? Sie lebt ganz still und zurückgezogen im Fliederhause. Ich und Du besucht sie die Frau des Oberförsters Melenthin, die eine Freundin von ihr ist. Ich habe mir alle näheren Details verschafft, weil ich mich dachte, es interessiere Dich. Wenn Du mir heute gleich antwortest: Das kleine Mädchen interessiert mich nicht mehr, ich bin über die Sache längst hinweg, dann werde ich mich herzlich freuen, und Ziemlich kann sich ja dann ruhig ihre Wäsche dort fiden lassen, während das ja ganz ausgeschlossen ist, wenn Du noch daran denkst, Berene Beringer zu heiraten. Für einige eilige Zeilen bin ich Dir sehr dankbar.

Deinen Besten hält Dein erkrankter Inspektor in Ordnung, daß Du Deine Freude daran haben wirst. Ich weiß beinahe wirklich nicht, worauf ich hier aufpassen soll, denn der Mann ist der Fleiß und die Ehrlichkeit in eigener Person! Dein Reispferd bemühe ich jetzt, damit sich das arme Tier nicht gerade die schönen Beine krumm

zieht. Ich reite meist zu Ziemlich hinüber. Selbstverständlich bin ich einen Tag um den anderen dort.

Allergeringste Grüße an Dich und Deine gütige Mutter

Die Vögel zwitschern! Ganz hoch erbob sich einer von ihnen in die Luft, strebte förmlich zum blauen Himmel empor.

Und die Blumen dufteten! Betäubten fast!

Die Hände des Grafen Gschweiler umkrampften die Lehne des Sessels. Achlos fiel Alvens Brief zu Boden. Immer tiefer grub sich die steile Falte in die hohe Stirn Karl-Christians. Dann sprang er auf.

„Mutter, wäre es dir recht, wenn wir morgen abreisen? Ich möchte nach Hause.“

Sie blühte ihn verständnislos an.

„Nach Hause? Mein Gott, Karl-Christian, weshalb? Wir wollten doch bis Anfang Mai hierbleiben? Weshalb nur?“

„Mütterchen, wer — vertrieb Berene Beringer aus Gschweil?“

Jetzt erhob sich auch Gräfin Maria.

„Wissen wir uns hier im Garten darüber aus-einanderlegen? Wollen wir nicht lieber hinaufgehen?“

„Gewiß, ganz wie Du bestimmst, Mama. Aber eine klare Antwort wirst Du mir schon geben müssen.“

Er hob Alvens Brief auf, nahm auch die anderen Postfächer an sich und folgte ihr.

Wortlos ging sie vor ihm her. Sie wußte: Jetzt würde sich etwas entscheiden.

Droben in dem kleinen Salon rückte er ihr den bequemsten Sessel zurecht. Er selbst blieb leicht vornübergebeugt vor ihr stehen. Sie kämpfte ein Weichen mit sich, dann sah sie ihn frant und frei an.

„Was, fragte!“

„Mütterchen, wer vertrieb Berene aus dem Schloss?“

„Ich!“

„Weshalb, Mutter?“

Die Gräfin sah ihren Sohn streng an.

„Du bist selbst, Karl-Christian. Man hatte das junge Mädchen mitten in der Nacht im Walde neben dir getroffen. Ich hatte keine Ursache, sie als Dame zu behandeln und ihr eines unserer Fremdenzimmer zur Verfügung zu stellen,“ sagte sie stolz.

„Von deinem Standpunkt aus, vielleicht auch von einer irtigen Voraussetzung gedacht, hast Du recht gehabt. Daß Du mir mein Glück aus Gschweil entfernst, konnte ich ja nicht wissen.“

„Karl-Christian?“

„Ja, Berene ist mein Glück. Sie besitzt meine Liebe! Meine erste große, heiße Liebe! Das andere, was in all den vergangenen Jahre zurückfiel, war Schmutz! Ich wollte Berene Beringer heiraten, weil es jetzt mehr denn je! Du wirst dich damit abfinden, Mutter. Ich bin an kein Hausgefeß gebunden, ich habe das meinem lieben Mädchen aus gesagt! Deshalb blieb sie wohl an meiner Seite, als die höchst überflüssige Tat geschahen war. Daß ich sie heiraten wollte, das muß dir ja gerade sagen, daß Berene rein und schuldlos ist. Hätte sie sich mir gegenüber auch nur das Geringste verzeihen, hätte ich sie dorthin getan, wo ich die anderen Frauen hintat, die es nicht anders wert waren. Mütterchen, ich habe dich einmal, heilige Maria von Gschweil, genannt! Sei es weiter für mich — und für mein blondes Mädchen. Wir werden dich unendlich liebhaben dafür. Würdest Du dich weigern, Berene als Tochter zu begrüßen, dann würde ich sie auch so heiraten, so furchtbar das auch für dich und mich sein müßte. Mütterchen, laß es nicht dazu kommen.“

Gräfin Maria blühte zu dem hochgewachsenen Sohne auf. Unerschütterliches war in ihr. Dann legte sie ein gültiges, verheißendes Lächeln über ihr Gesicht. Sie streckte die Hände aus, zog den Kopf des Sohnes zu sich herunter.

„So sehr liebst Du sie? So? Sie ist ja Berene, Karl-Christian, denn ihr wird ja auch deine Treue gehören.“

Der Graf küßte die Mutter herzlich.

„Mütterchen, ich danke dir. Und — wie gefält dir mein kleines Mädchen?“

„Sie ist sehr schön,“ sagte sie aufrichtig.

„Ja! Schön, bezaubernd schön! Aber ich habe nun keine Minute Ruhe mehr. Alvens schrieb mir, daß sie Handarbeiten herstellt, um davon zu leben. Und ich glaubte.“

„Was glaubst Du, mein Sohn?“

Er stützte mit der schöngeformten braunen Hand über sein dichtes, blondes Haar. Dann sagte er:

„Als du mir damals sagtest, Melenthin habe sich in aller Stille trauen lassen, nahm ich an, daß Berene seine Frau doch noch geworden sei. Ach richtig, das kannst Du nicht wissen. Komm, ich will es dir erzählen!“

Und er gab ein klares Bild von all dem Geschehen.

Gräfin Maria nickte einige Male mit dem Kopfe. Dann fragte sie:

„Und was nun?“

„Du wirst mich verstehen, Mütterchen! Ich kann hier nicht in Luxus und Sorglosigkeit leben, während sie sich quält! Sie muß auf einige Wochen zu Tante Helene! Und dann hole ich sie mir so schnell als möglich nach Gschweil. Kannst Du mich verstehen, Mütterchen?“

„Ja, ich verstehe dich, mein Sohn. Ich sage auch nicht: Was werden die Leute zu alledem sagen? Ich will dem Schicksal nur dankbar sein, das dich mir wieder verschonte. Doch — Du weißt doch nicht, ob Berene Beringer dich noch liebt?“

„Nein, ich weiß es nicht, aber ich fühle es. Sie ist treu!“

„Dann alles Glück mit dir, mein Sohn!“

Sie küßten sich herzlich. Dann sagte die Gräfin:

„Doch der Art mag entscheiden, ob du schon jetzt abreisen kannst. Bleibe lieber noch einige Wochen. Es ist jetzt noch kalt und unfreundlich in Deutschland. Schreibe Berene doch inswischen!“

Seine staubblauen Augen lachten sie an, und es durchfuhr sie wie ein elektrischer Strahl. Wie lange war es her, daß diese Augen sie so angelacht hatten? So voll Glück?

Der Arzt zuckte mit den Schultern. Nach einer Weile meinte er:

„Gefahr ist keine mehr. Nicht im geringsten. Doch das Klima hier ist bestimmt demjenigen in Deutschland für April noch vorzuziehen.“

Nach einigem Nachdenken erklärte sich Gschweil bereit, den April noch hier zu verbringen. Er wurde aber immer unruhiger, und seine Augen glühten immer sehnsüchtiger.

Am vierten Mai reisten sie von San Remo ab.

Alvens Böhram hatte längst einen Brief in Händen, in dem ihm alles klargelegt wurde und in dem er auch strengste Anweisung erhielt, zu schweigen, jedoch auch Ziemlich unter allen Umständen von der unglückseligen Idee abzubringen, zu Berene zu gehen und ihr Aufträge zu erteilen.

Alvens Böhram hatte das Schreiben schmunzelnd gelesen. Dann war er am anderen Tage zu seiner Braut geritten. Zwischen so und so vielen Küßen meinte er dann pomadig:

„Laß nichts bei der Beringer fiden. Sie soll die Aussteuer für Feibel Larssen gründlich verpackt haben.“

„O weh, meine schöne Mädchen! Sie bekommt kein Stück davon in die Hände. Gut, daß Du gerade heute kommen konntest. Morgen früh sollten zwei große Koffer hingefahren werden. Nun reise ich aber eine Ausrede gebrauchen müssen, denn sie hatte auf meinen Brief bereits geantwortet und schien sich über den großen Auftrag freut zu haben.“

„Ja, das kann dir egal sein, mein Kind,“ versetzte Alvens ungerührt. „Was gehen uns denn fremde Leute an?“

„Das heißt, reichlich egoistisch bist du schon, mein Lieber. Wir tut das arme Mädchen leid.“

„Mir nicht! Nicht die Spur! Gib mir dein Wort, daß Du die Finger von allem läßt, was mit Fräulein Beringer zusammenhängt,“ verlangte er streng.

Sie gab ihm ihr Wort. Aber er gefiel ihr heute nicht. Daß er so hartherzig sein konnte, hatte sie nicht gedacht.

Da es aber für ein Brautpaar immer viel zu besprechen gibt, so vergaß auch Ziemlich bald das blonde Mädchen.

Der Mann blühte zu ihr herüber.

Das Mädchen griff, wie nach einem Halt suchend, in die Zweige des blühenden Fliederbaumes. Sie wollte fliehen, doch ihre Füße verfaßten den Dienst.

„Neni! Meine geliebte Neni!“

Leise, zärtlich Klang es zu ihr herüber.

Und dann war er bei ihr, hielt sie in den Armen, küßte sie, die völlig willenlos diesem Glücke, diesem Wiedersehen gegenüberstand.

Und der Mann küßte. Küßte unersättlich, reich über das goldblonde Haar.

„Neni, liebe kleine Neni, endlich mein! Nun laß ich dich nie mehr von mir. Nie, nie mehr! Alle Mühe verstandnisse sind fort. Du bist noch da, bu!“

Er hob sie empor, trug sie durch den duftenden Garten, hielt sie von sich ab, betrachtete sie voll Entzücken und küßte sie wieder voll unmaßbaren Glüdes.

Und die Frühlingsnacht breitete blau und duftend ihren Mantel um beide.

— Ende —

Beila
Anzeiger

Ein

Ein

„Derr,
und du laß
Es wo
wenigen a
Umgebung
wie alle
sprechen,
sehen sei
Der M
Anlieb fl
horben, so
cud, nuan
wird man
nicht gerat
„Derr, bu
— wobei
wie vorgef
— so
Hütte —
Gehobne
fragen ein
Er ist ein
Antwort.“

So all
töten, wen
„Derr“
Der als B
Zeit l
obgleich e
Erst vor
men mit d
im Anzug
gerichtet h
Seeben
schaffen S
gerissen u
kleinen Ki
mige Kolo
halbem Le
Boot mit
schleuderte
Niers. D
gehabt, u
glut, bis
„Derr,
mente —
Mein
Medikamen
Das a
schon früh
marlete m
nahm dar
Kite, rief
Fahrtien f
zwei schw
nen Kahn
In zu
hart am
einer der
gen sehr
ich dort
ferne ich
und Wüß
zelle seine
der alte
ein Millio
sich oft i
alles klapp
müssen.

Nach in Sp

Der Un
bungen ne
her durch
unterdrück
gehalten n
lung der s
dem gentl
staat zu ei
zu führen,
schiedenen
börderung
bisher
Macht habe
abhängen,
heißt es
aber ein
werden wi

Der Un
nen folgt
Eine na
Menscheng
erften rep
Die Straf
und dient
zogen, wie
enlofen J
Madrid u
bilaner a
hat Paris
aus Paris
dem Madr
sucht hatte
gleich.
anderen m
Abgleich.

Dogete
von Spani
16. April
angemeldet
zu Seinen
zu diesem

Ein Flußpferd geht „in die Rinsen“

Ein Jagderlebnis aus dem afrikanischen Busch von Franz Heek

„Herr, du hast einen Fetisch, du hast Medikamente, und du kannst ihn töten, wenn du willst!“

Es war Malafio, der diese Worte sprach, einer der wenigen aufrichtigen, ungläubigen Schwarzen in meiner Umgebung. Aber er konnte es gleichfalls nicht lassen, wie alle seine Stammesbrüder zunächst in Rätseln zu sprechen, bis er genaue Auskunft gab, was wirklich geschehen sei.

Der Neger spricht nie eine Mitteilung auf den ersten Anblick klar heraus. Ist beispielsweise eine Frau gestorben, so kommt der Eingeborene und sagt kurz: „Din-ua, nuntio!“ — „Herr, die Frau!“ Wahrscheinlich wird man zunächst fragen: „Welche Frau?“ Wenn nicht gerade noch eine Zwischenantwort kommt wie etwa: „Herr, du kennst sie!“ oder „die gestern bei dir war!“ — wobei nicht zu vergessen ist, daß „gestern“ ihm soviel wie vorgestern und alle vorausgegangenen Tage bedeutet, — so wird er vielleicht sagen: die in der und der Hütte — „Was ist mit ihr?“ — „Sie ist gestorben!“ Gewohnheitsmäßig wirft der Neger aber noch Gegenfragen ein, was wieder neue Fragen zur Folge hat. Er ist ein Meister in der Umgehung einer direkten Antwort.

So also sagte mein Malafio: „... du kannst ihn töten, wenn du willst!“

„Ihn“ entpuppte sich nach dem üblichen Hin und Her als Wabandon, der böse Flußpferdbulle.

Seit langem beunruhigte er die ganze Umgebung, obgleich er in den letzten Wochen ausgeblieben war. Erst vor wenigen Tagen war ein Eingeborener gekommen mit der Meldung, der griechenartige Fettwanst sei im Anzuge, der schon so manches Leid im Dorfe angerichtet hatte.

Sehen war ein junger Dorfinsasse von den messerscharfen Haaren und den grauenhaften Krümmungen zerfetzt worden. In einem Kanu war er mit seinem kleinen Kinde kaum vom Ufer abgetrieben, als der grimmige Koloss urplötzlich aus der Tiefe tauchte, sich mit halbem Leibe aus dem Wasser bäumte und das leichte Boot mit seinem breiten Rücken machtvoll in die Höhe schleuderte. Das Kind flog schablos auf den Sand des Ufers. Dem jungen Vater wurden beide Beine abgehackt, und lautlos war er verfunken in der stummen Flut, bis man ihn nach Tagen wiederfand.

„Herr, du hast einen Fetisch, du hast Medikamente, und du kannst ihn töten, wenn du willst!“

Mein Fetisch ist die freitragende Büchse, und die Medikamente riechen stark nach Pulver.

Das alte deutsche Mauerwerk, dessen Geschwister mir schon früher in Heimatnähe treu beigegeben hatten, war mit Ungeheuren auf seine wichtige Mission. Ich nahm darum ein Dutzend Donnerkeile aus der Extrakt, rief die beherzte Mannschaft, die mich auf solchen Fahrten stets begleitet, bestieg mein Boot, und was zwei schwarze Hände hatte, paddelte, fast lautlos, meinen Kahn den Fluß hinauf.

In zwei Kilometern Entfernung liegt am Busche, hart am Fluß, ein Negerdorf. Jenseits mündet wieder einer der zahlreichen Nebenarme, die von dem Schwarzen sehr gefürchtet und gemieden sind. Schon oft habe ich dort „Schiefbüchsen“ abgehalbt. Seit langem ferne ich alle lebendigen Wälder. Flußpferd, Elefant und Büffel lieben neben Alligator, Antilope und Gazelle seine stillen Wasser und weichen Ufer. Nur der alte Flußpferdbulle, der die Wabandon, wie ihn ein Millionär gelegentlich des Jagens kaufte, verirrte sich oft in unmittelbare Nähe jenes Dorfes. Wenn also Lappete, sollte er noch heute den Weg freigeben müssen.

Einige Buschnegere hatten sich in der Zwischenzeit an der Unglücksstelle eingefunden. Schon von weitem deuteten ihre Gebärden mir den Rückzug des Wildhauers ins jenseitige Gewässer an. Drüben am Ufer lag der Kahn des Unglücklichen.

In gleichmäßigem Takt paddelten die Paddler in den Nebelarm hinein. Jederzeit schußbereit, stand ich in dem leise schwanfenden Boot.

Nach kurzen Minuten schon bemerkte ich in unmittelbarer Nähe ein lebhaftes Bewegen der Schlingpflanzen, die hier und da den Fluß durchziehen. Stopp! Hier muß der Riese auf dem Grunde liegen! Doppelte Vorsicht ist geboten!

Auf meinen stummen Wink hielten die Schwarzen das Kanu an. Wir waren wohl achtzig Meter von dem Tiere entfernt. Der günstige Wind verhinderte, es zu warnen, und der Fluß trieb uns langsam rückwärts in das Uferschiff hinein. Aus guter Distanz konnten wir nun alle Vorgänge genau betrachten.

Da sehe ich weit hinten in der Ferne plötzlich einen breiten Kopf auftauchen. Einen — zwei — drei — vier...! Es sind die Köpfe, die den geliebten Paddler suchen. Wogen brausen auf, und Trompetenstöße durchzittern die glühende Tropenluft.

Schnell gebe ich die Anweisung, vorsichtig den Kahn zu drehen, sobald die Köpfe an einer bestimmten Stelle, etwa zweihundert Meter von unserem augenblicklichen Standorte entfernt, angelangt seien und verabredet mit der Befehlsgebung ein entsprechendes Zeichen. Ein Wagnis war's gewesen, die Ankunft abzuwarten.

Doch während sich der zum Plagen vollgestaffelte Bulle in seiner wohligen Mittagsruhe unterm Wasser wenig stören ließ, hoben sich auch schon, noch weit von ihm entfernt, die massigen Körper seiner Soldaten aus dem blauen Raß empor und strebten plump und unbeholfen einer großen Kanibank zu, die halbverdeckt, hinterm Schiffe liegt. Wohligh grunzend, warfen sie sich in den sonnenheissen Sand.

Minuten verstrichen. Es war völlig still geworden. Nur eine leichte Brise durchschüttelte das Schiff. Jetzt war der Moment gekommen, wo wir uns wieder leise näher und näher am Ufer entlang dem Ruheplatz des alten Ungetüms entgegenpaddeln konnten. Bei jeder auffälligen Bewegung der Schlingpflanzen wurde Halt gemacht. Und als wir dann bis zu einem Abstand von kaum fünfzig Metern an das Tier herangekommen waren, da zogen meine Schwarzen mit wohlgeübter Vorsicht das Boot lautlos an den starken Halmen der Papyrusstauden in den Schutz des Uferschiffes, nicht ohne vorher den Kahn zum späteren Rückzug langsam und ruhig zu wenden.

Wohl eine Stunde voller Spannung verann. Ich erinnerte mich, ohne meine Augen von der gefährlichen Stelle abzuwenden, aller grauenhaften Mißfaten, die der altersschwache Paddler in der letzten Zeit verübte. Schon einmal hatte ich versucht, dem Unhold aus fester Leder zu geben. Damals war er mir bei einbrechender Dunkelheit entwischt. Heute schien die Aussicht günstiger.

Da! Während ich eben eine Wunde von der Hand verschleichen will, bäumen sich die Flußgewächse auf und das ruhig dahinfließende Wasser beginnt in freiesenden Bewegungen zu schaukeln. Richtig, da ragt auch schon der breite, unförmliche Rücken aus dem Wellenpiegel vor. Mein Patronenträger weiß, was dieses Schauspiel hier bedeutet. Er hält sich, wie die ganze Mannschaft, jetzt erhöht alarmbereit.

Noch einmal tauchte der massige Körper ins Wasser zurück, — einmal, zweimal. Dann wird endlich auch

der fliehende Schüssel des Ungeheuers sichtbar, das Maul uns zugewendet.

Gerade, als der Alte den Rücken zum Brüllen kaffend öffnen wollte, krachte der erste Schuß. Er sollte der einzige bleiben. Nur das drohende Echo des Knalles pflanzte seinen Widerhall in weite Ferne fort. Geräuschlos, wie ein Bleiklumpen, den man ins Wasser senkt, versank der Paddler in der Tiefe. Im gleichen Augenblicke paddelten meine Getreuen mit fiebernder Geschwindigkeit in der Richtung Heimat zurück.

Geführt konnte ich den Kahn kaum haben, doch der Tod mit einem einzigen Schuß ist unwahrscheinlich. Unbedingte Vorsicht ist am Platze. War der Bulle angeschossen und folgte er uns auf dem Grunde des seichten Wassers, so konnte unsere Lage sehr gefährlich werden. Unvergeßliche Erlebnisse dieser Art schossen mir durchs Hirn.

Mit Blitzgeschwindigkeit glitt mein Boot den Fluß hinab. Erst, als ich sah, daß sich das Wasser nirgends mehr mit sonderlichem Schlag bewegte, gebot ich Halt.

Weit nur im Hintergrunde höfsten die trägen Köpfe, durch den unheimlichen Schuß aus ihrer Stille aufgeschreckt, stummförmig ins Raß zurück und tauchten ärgersüßlich weg.

Ihren Paddler aber fischten wir wenige Stunden später verendet auf und schleppten ihn in unser Lager ab. Die einzige Kugel war ihm zwischen den Rippen durch den Rücken in den Schädel eingedrungen, hatte, da ich aufricht im Boote stehend, von erhöhtem Punkte schloß, die Schläfe an tödlicher Stelle durchschlagen, und der feste Rücken zeigte einen langen, verbrannten Streifen in der Haut.

Wabandon war nicht mehr...

Frühlingsträume

Von Bruno Versbach.

Frühlingsträume sind wie junge Schwäne, Blütenweiß in bunter Flut gebogen, sind wie Silberfische, um der Abendbläue schlante Wälder aufgezogen...

Frühlingsträume sind in Saitenspielen Mondnachtlieder, Lieder in Aprilen, sind wie eines fernen Windes Weise um die heimatischen Sommerbäume... Frühlingsträume sind wie Gottessträume Wunderjam und süß und zärtlichleise. Wenn sie sich zu unsern Schläfen neigen... Frühlingsträume sind... Ich heiße mich schweigend, bis mein Herz, von ihrem Raufch verwirrt, wie ein Liebeslied aus sanften Geigen in den Frühlingsmorgen aufersteht.

Die Büste

Michael Bohnen war einmal in Amerika bei einer Familie eingeladen.

Während die Hausdame eine Beethoven-Sonate spielte, unterhielt sich Bohnen mit einem anderen Gast, der sich gerade mit einer Büste beschäftigte.

Eine Stunde später rief die Hausfrau Bohnen in eine Ecke und sagte zu ihm:

„Haben Sie das nicht unerhört von Mr. Karnef, während meine Tochter ihre Kunst zum Besten gab, frante er an einer Büste herum?“ „Aber gnädige Frau“, erwiderte Bohnen, „Mr. Karnef hat doch nur Beethoven die Ohren zugehalten.“ („Ull!“)

Nach dem Umsturz

Nach dem Umsturz in Spanien

Der Umsturz in Spanien hat Bestrebungen neuen Antriebs gegeben, die bisher durch die Krone, wenn auch nie ganz unterdrückt, so doch in ihren Grenzen gehalten werden konnten. Die Entwicklung der spanischen Republik scheint von dem zentralistisch regierten Einheitsstaat zu einem neuen politischen System zu führen, in dem die Eigenart der verschiedenen Landesteile und ihrer Bevölkerung mehr berücksichtigt wird als bisher. Von der Energie der neuen Machthaber in Madrid wird es daher abhängen, ob das neue Spanien Einheitsstaat bleiben oder Bundesstaat oder aber ein noch lockerer Staatenbund werden wird.

Der Ausrufung der Republik in Spanien folgte ein großer Freudentaumel. Eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge war bei der Hissung der ersten republikanischen Flagge dabei. Die Straßenbahnen wurden angehalten und dienten als Tribünen. Studenten zogen, wie unser Bild rechts zeigt, in endlosen Zügen durch die Straßen von Madrid und riefen den Sieg der Republik an. Major Mello Franco hat Paris verlassen. Seine Heimfahrt aus Paris, wo er nach dem mißlungenen Aufstand auf dem Madrider Flugplatz Cuatro Vientos Zuflucht gesucht hatte, gestaltete sich zu einer Triumphfahrt ohne gleichen. Hunderte von Spaniern winkten ihm und den anderen mit ihm heimreisenden Republikanern herzlichen Abschied.

Dagegen zeigt das Bild links den Ex-König Alfons von Spanien vor einer Autotage in Marfelle, wo er am 16. April eintraf. Da sein Kreuzer nicht funktionsfähig umgeben war, war niemand am Hafen, um ihn und die Seinen zu empfangen. So hat, wie der Photograph zu diesem Bilde bemerkt, der frühere spanische König



zum ersten Mal in seinem Leben eine Autotage bestreiten müssen, um in sein Hotel zu kommen.

Im Hotel Maurice, wo das spanische Königspaar die erste Nacht im Exil auf französischem Boden verbrachte, empfing König Alfons dann die Presse. Durch den Herzog von Miranda ließ er eine kurze Erklärung abgeben, worin er zunächst der französischen Republik und der französischen Regierung seinen Dank für den Empfang in Paris aussprach, den er nie vergessen werde. Im übrigen ließ der König betonen, daß er sich nach Möglichkeit zurückhalten gedente, um der französischen Regierung keine Unannehmlichkeit zu bereiten. Er wünsche jede Rundgebung zu vermeiden und bitte, daß man sein

Infognito respektiere. Er werde in Paris unter dem Namen eines Herzogs von Toledo leben.

Die Ankunft des Ex-Königs von Spanien in Paris war aber gleichwohl der Anlaß zu riesigen Kundgebungen. Eine mehrere tausende Personen zählende Menschenmenge füllte seit Stunden den Platz vor dem Gare de Lyon und war trotz des starken Polizeiaufgebotes auf die Perrons gedrungen. Der Ex-König, der aus dem letzten Wagen des Zuges stieg, wurde in einem Anäuel begeisterter Anhänger, Neugieriger und Polizeibeamter, verwickelt. Der vorgegebene behördliche Empfang konnte nicht durchgeführt werden. Man hörte vielfache Rufe: „Es lebe der König!“ und zwar in französischer, in spa-

Eine neue Künstler-Ehe



Der bekannte Berliner Schauspieler Werner Krauß hat sich mit seiner Kollegin Maria Barb verheiratet. Unter Bild zeigt Maria Barb — Werner Krauß als Bühnenpartner.

Heitere Ecke

Frau (Holg): „Habe ich dich nicht zu dem gemacht, was du jetzt bist?“ Mann: „Mein Kind, habe ich dir jemals einen Vorwurf daraus gemacht?“

Redner: „Ich muß um etwas Ruhe bitten, meine Herrschaften. Bei diesem Lärm kann ich ja mein eigenes Wort nicht verstehen.“ Stimme aus dem Publikum: „Na, da veräumen Sie auch nicht viel.“

Mann: „Liebling, ich finde, du kannst in deinem alten Abendkleid nicht mehr ins Theater gehen. Was meinst du?“

Frau (hoffnungsvoll): „Ich glaube auch nicht, mein Lieber, daß das geht.“

Mann: „Siehst du. Ich habe deshalb nur eine Karte gekauft.“

Frau: „So ein Unwetter wie heute habe ich nur einmal erlebt. Erinnerst du dich, es war an dem Abend, als wir mir deine Liebe erklärtest.“

Mann: „Ja, das war ein schrecklicher Abend.“

Kritiker: „Ich habe gerade gestern ein Buch von Ihnen gelesen.“

Junger Dichter: „Mein letztes?“

Kritiker: „Das hoffe ich.“

BAD OEYNHAUSEN

Die Stadt ohne Stufen. Grösster Thermalsprudel der Welt
D-ZUGSTATION. BERLIN-KÖLN, DRESDEN-AMSTERDAM. AUSKUNFT DURCH DIE BADEVERWALTUNG

HERZ-NERVEN-
GELENKLEIDEN
LÄHMUNGEN
RHEUMA, ISCHIAS
FRAUENLEIDEN

PAUSCHAL-
KUREN
FÜR DEN BEDÜRFTIGEN
MITTELSTAND

Dr. Billinger über Wilkins Nordpol-Fahrt

Gleichzeitig Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“ — Das Unterseeboot „Nautilus“ will das ganze Polarbecken bis Alaska durchqueren

Der einzige deutsche Teilnehmer an der Nordpolfahrt des Polarforschers Wilkins im Unterseeboot, Dr. Billinger aus Freiburg i. Br., erklärte in einer Unterredung, zwischen Dr. Edder und Wilkins habe in Amerika eine Unterredung stattgefunden, die das Ergebnis gehabt habe, daß parallel mit der Unterseebootfahrt auch eine „Zeppelin“-Expedition nach dem Nordpol starten werde. Man verfolge, möglich zu machen, daß Unterseeboot und Luftschiff auf diesen Fahrten zusammentreffen.

Wenn immer wieder Zweifel an der Möglichkeit der Ausführung vor Wilkins Plänen erhoben werden, so muß man sich über die Verhältnisse in der Arktis Rechenschaft geben — so versicherte Billinger einem Mitarbeiter der „Bayerischen Nationalzeitung“ —, um sofort eines Besseren belehrt zu werden. Die Eisbedeckung ist maximal vier bis fünf Meter. Entsprechend der Bewegung der Polarströmung von Sibirien über den Pol nach Grönland ist das Eis in Grönland vier- bis fünfjährig und deshalb am dicksten, während es in der Polargegend nur etwa zweijährig ist. Eisberge, die gefährlich werden könnten, gibt es nicht im Innern der Arktis. Es sind Gletscherreste, die nur in Spitzbergen und Grönland vorkommen und die Expedition dort nicht in Gefahr setzen. Vielmehr treten Eispressungen auf, Schollen, die übereinander geschichtet sind, und hier gilt es, geschickt zu operieren. Das

Unterseeboot kann maximal 220 Kilometer lang unter Wasser tauchen.

Das sind 120 Seemeilen. Dann muß es an die Oberfläche, damit die Akkumulatoren neu geladen werden können. Im Sommer gibt es im Polarbecken immer eisfreie offene Stellen, wo man auftauchen kann. Die wissenschaftliche Forschung hat ergeben, betonte Dr. Billinger nachdrücklich, daß im

Polargebiet 60 Prozent Wasser und 40 Prozent Eis sind. Dem Boot kann ein Auftrieb von 150 Tonnen gegeben werden. Das dürfte genügen, um in schwierigsten Verhältnissen bestehen zu können. Wichtig sind beim Auftauchen die Messungen, und zwar für die genauen Ortsbestimmungen. Abtrieb und Strömungsverhältnisse müssen genau festgestellt werden. Die Navigation erfolgt mit dem Kreiselkompass.

Die Besatzung wird aus höchstens zwanzig Leuten bestehen.

Wilkins, der erprobte Arktisforscher, ist Kommandant, und mit ihm leitet der ebenfalls bewährte „Eisbär“ Eilsworth. Dann fahren mit drei Wissenschaftler, nämlich Snodgrass als Ozeanograph, ein Amerikaner als Erdmagnetiker und Dr. Billinger für die Schweremessungen und für die medizinischen (speziell Blut) Untersuchungen. Dr. Billinger, dieser hochbegabte, energiegeladene und überaus sympathische „Nachbar“ wird zugleich auch Expeditionsarzt sein. Die „Pearl“-Presse ist durch einen Journalisten vertreten, zu dem sich ein Kuriermann und ein Photograph gesellen werden. Folgen noch zwölf Mann Besatzung und alle die vielen, die um teures Geld mit dabei sein wollten, müßten abgewiesen werden. Es mag interessieren, daß bis zu 100.000 Mark für einen Platz im mysteriösen Unterseeboot geboten worden sind; doch Wilkins mußte dankend ablehnen. Weibliche Passagiere werden zu Hause gelassen, und selbst die sensationellsten Lady Drummond Say wird diesmal nicht zu Premierenerennen kommen. Möglich, daß Wilkins' charmante Gattin in der ersten Phase bis zur Ausgangsbasis der fernen Fahrt an Bord mitfahren wird.

An der Marinewerft von Brooklyn ist das Unterseeboot klar zum Wasserstart.

London ist das erste Ziel seiner Fahrten, wo es am 5. Mai eintreffen wird.

Dann soll programmgemäß — vorsichtig aber zielstrebig — weiter experimentiert werden. London — Bergen ist die weitere Fahrt, die ohne Schwierigkeiten verlauten dürfte. In Bergen erhält das Unterseeboot sein geistiges Nahrungsmittel: die wissenschaftlichen Apparate werden eingebaut. Hier geben sich auch die Wissenschaftler bereits am 15. Mai ein „Stell-Dich-ein“. Die Ueberführung des Bootes von Bergen nach Tromsø wird Ende Mai durchgeführt. Es schließt sich die Generalprobe an: die letzten Eisüberläufe in Spitzbergen, die für die Wahl der Route entscheidend sein werden. Treten keine Hindernisse ein, geht also alles nach Wilkins' gut vorbereiteten Plänen.

So wird das Unterseeboot das ganze Polarbecken bis Alaska durchqueren.

Eine kühne Tat, wagemutiger Männer würde damit vollendet und Unternehmungsgeist, wie auch Mut des kühnen Forschers und seiner Gefährten gefördert.

Um das Schicksal der Wegener-Expedition

Kopenhagen, 19. April.

Ueber die Abfahrt zur Auffindung der Grönland-Expedition von Professor Wegener eine Fliegerexpedition zu entsenden, erklärt in der „Politiken“ der bekannte Grönlandforscher Dr. Laugesen: Wenn wir innerhalb von drei Wochen nichts von der Expedition hören, dann muß man um das Schicksal der Expeditionsmittelglieder ernsthafte Befürchtungen hegen. Es dürfte außerordentlich schwierig sein, die Expedition durch Flieger oder Hundeschlitten aufzufinden.

Französisches Marine-Luftschiff abgetrieben

Paris, 19. April.

Ein Kleinluftschiff der Marinestation Rochefort ist am Sonntagabend von der Verankerung los und wurde abgetrieben. Da es der Besatzung nicht gelang, die

Motoren in Gang zu setzen, manövrierte der an Bord befindliche Offizier das Luftschiff bis auf etwa dreißig Meter herab und ließ ein langes Kabel auswerfen, das von Bauern an einem Baum befestigt wurde. Das Luftschiff blieb unbefädelt.

Die gefakten Brenzlauer Mörder gestehen

Lychen, 19. April.

Den Landjägerbeamten in Lychen ist es gelungen, den flüchtigen Patocki im Brenzlauer Gefängnis den Zusatzwachmeister Neubauer ermordet hat, im Walde zu stellen und zu verhaften. Da er im Besitz von Waffen war, wurde er schwer gefesselt. Patocki war in südwestlicher Richtung geflüchtet und hatte offenbar die Absicht, in seine rheinische Heimat zu entkommen.

Am Sonntag gelang es, auch des zweiten Täters, des polnischen Schneiders Anton Patocki, habhaft zu werden. Man hatte in den Waldungen bei Templin einen verdächtigen Mann unterstreichen lassen. Ein Landjäger und eine Abteilung von Stahlhelm-Leuten veranstalteten eine systematische Durchsuchung des Waldes und stießen bei Wertheim (Kreis Templin), auf den Geflüchten und nahmen ihn fest. Er gab sofort zu, der gefakten Patocki zu sein. Er wurde nach Brenzlau gebracht. Der am Samstag verhaftete Patocki ist bereits einem Verhör unterzogen worden und hat angegeben, daß Patocki ihn zu der Tat angestiftet habe. Patocki gab zu, daß er und Patocki mit dem Wachmeister fast eine Viertelstunde heftig zu kämpfen hatten, ehe es ihnen gelang, den Beamten zu erwürgen.

Goldmachen patentiert!

Das englische Patentamt hat ein Verfahren geschützt

London, 19. April. Goldmacher Tausend macht ansehnliche Schule. In England hat ein Ingenieur Vittorio Volpati ein Verfahren zum Patent angemeldet und auch — tatsächlich! — patentiert bekommen, nach dem er aus gewöhnlichem Eisen Gold und Silber gewinnen zu können behauptet. Das Patent hat die Nummer 306 048 erhalten.

Volpati behauptet, ein Geheimverfahren entdeckt zu haben, nach dem er Eisen- und Stahlteile 40 Tage lang in einem Salzsäurebad hält. Dann werden die Rückstände elektromagnetisch behandelt, und aus dem sich bildenden metallischen Schlamm könne ohne besondere Schwierigkeiten Goldmetall herausgelöst werden können. Soweit die Theorie des „Erfinders“.

Man hätte von der stillschweigend erfolgten Patentierung wenig gehört, wenn nicht ein bekannter englischer Chemiker vor einiger Zeit durch Zufall die Aktien des Patentamts durchstöbert und auf diese Patentierung stieß. Er wandte sich sofort an die Öffentlichkeit und machte dem Patentamt schwere Vorwürfe.

Es hätten doch gerade in der letzten Zeit genug Goldmacher-Prozesse stattgefunden, um viele derer, die nicht alle werden, aufzuklären; dazu gehörte ansehnlich ausgerechnet das englische Patentamt aber nicht. Die „Erfindung“ sei nicht nur wertlos, sondern einfach

Der gelochte Kaviar

Berliner Delikatessen-Diebe erwisch

Berlin, 19. April. Vor einigen Tagen wurde in einer Kaviar- und Feinstoff-Großhandlung in der Mittelstraße ein Einbruch verübt, bei dem die Täter für etwa 12.000 Mark Delikatessen, besonders Kaviar, erbeuteten. Die fünf Diebe konnten festgenommen werden. Als Anführer des großen Einbruchs wurde ein gewisser Buschewitz ermittelt, der wegen schweren Einbruchs zuletzt zu einer längeren Strafe verurteilt wurde, die er in Sonnenburg verbüßte. Von dort entwich er im Juli v. J., kam sofort nach Berlin und sammelte hier eine neue Bande um sich. Die Kaviar-Büchsen, die etwa fünf Pfund saßen, wurden zum Teil bei Gastwirten im Zentrum und im Westen Berlins für 10, 15 und 20 Mark verkauft. Einen Teil der Dosen, die nicht gleich abgesetzt werden konnten, brachte Buschewitz zu seiner Frau. Das Meiste der Büchsen schenkte ihm für den Verkauf nicht sauber genug. Buschewitz wußte Rat: Die Büchsen wurden in kochendes Wasser gestellt und natürlich dadurch der Kaviar so verdorben, daß er nicht mehr zu gebrauchen ist. Bei der Siegesfeier in einem Lokal wurden Hosenknöpfe, Schimansky und Springer festgenommen. Buschewitz, der nicht zugegen war, wurde in einem Schlafquartier am Sietzener Bahnhof aus dem Bett geholt. Er brachte sich, um ins Lazarett gebracht zu werden, eine gefährliche Schnittverletzung bei. Er hat diesen Trick schon öfter angewendet, weil er damit rechnet, aus dem Lazarett entweichen zu können. Die Festgenommenen sind auch überführt, einen Diebstahl in den Wiener Kunstversteilen in der Friedrichstraße verübt zu haben, bei dem sie für Tausende von Mark Luxuswaren erbeuteten.

stümperhaft. Wenn das Patentamt alle derartigen Erfindungen patentieren wollte, könne es seine Archive allein mit nur vollkommen wertlosen Patenten füllen.

Diese Erklärungen veranlaßten nun den Ingenieur Volpati zu sehr scharfen Gegenüberungen. Er erklärte sich öffentlich bereit, vor einem Gremium von Wissenschaftlern sein Experiment vorzuführen, um zu beweisen, daß er tatsächlich aus altem Eisen Gold gewinnen könne.

Als man ihn aufforderte, sein „Geheimverfahren“ doch bekanntzugeben, verschonte sich der Erfinder hinter die Ausrede, er müsse zunächst Geldgeber finden, bevor er sein Geheimverfahren preisgebe. — Daß er — auch heute noch — welche findet, wagen wir nicht zu bezweifeln, besonders, da er vom englischen Patentamt Brief und Siegel darüber hat, daß er tatsächlich Gold zu fabrizieren vermag.

Warum eigentlich Geldgeber? Um einen Elektromagneten und eine gewisse Menge Salzsäure zu erhalten, braucht man keine „Geldgeber“. Soviel wird auch ein Ingenieur noch aufzutreiben können. Und Eisen- und Stahlabfälle kann er fast geschenkt bekommen. Deshalb also ist er nicht sein eigener Geldgeber? Das Risiko ist wirklich nicht allzu groß, und er kann den Gewinn für sich allein einstreichen. Also warum? Das ist das größte Geheimnis dieser „Goldmacher“...

Blicke in die Welt

Zwei Wilderer im Kampf erschossen

Gienach, 19. April.

An der Nähe des Bachaersteins stieß heute ein Gienacher Förster auf drei verdächtige Männer, in denen er Wilderle vermutete. Als er sie aufforderte, den Inhalt ihrer Rückstände vorzuzeigen, zogen zwei von ihnen Gewehre hervor und legten sie auf den Förster an. Dieser verteidigte sich mit seiner Dienstwaffe und erschoss die beiden Wilderer. Der dritte Wilderer suchte Deckung hinter einem Baum und wechselte mit dem Förster mehrere Kugeln. Der Förster wurde in den Unterarm getroffen und mußte seine Waffe fallen lassen, worauf der Wilderle in die Waldungen flüchtete.

Mord und Selbstmord

Berlin, 19. April.

In einem Hause in Charlottenburg — Bestend wurde heute früh der 43 Jahre alte Ingenieur Kasimir Schlop vor dem Welt seiner Nichte, der zwölf Jahre alten Schülerin Ilse Jaggen, mit einem Schiffschiff tot aufgefunden. Das Mädchen hatte einen Schuß unter dem rechten Auge und gab noch Lebenszeichen von sich, verfiel dann aber kurz nach seiner Aufnahme in ein Krankenhaus. Wie die Ermittlungen ergaben, war Schlop nervenleidend und ist erst vor einigen Wochen aus einer Heilanstalt entlassen worden. Für die Einzelheiten des Mordes — Prozesses hatte er ungewöhnliches Interesse bezeugt. Das Kind scheint, als Schlop die Waffe an die Schläfe setzte, fest geschlafen zu haben.

Auf offener Straße niedergeschossen

Berlin, 19. April.

Im Norden Berlins wurde in der Nacht zum Sonntagabend der 24 Jahre alte Arbeiter Karl Wehler, Mit-

glied des Ringvereins „Gesellschaftsverein 1926“, von dem 34-jährigen Kaufmann Wokdorf auf offener Straße niedergeschossen. Der Täter flüchtete zunächst, stellte sich dann aber der Polizei. Er gibt an, von dem „Gesellschaftsverein 1926“ schon seit längerer Zeit verfolgt worden zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben.

Verwarnungen werden an Autos geklebt

Frankfurt a. M., 19. April.

Verfahrsweise sollen in Frankfurt a. M. Verwarnungsformulare eingeführt werden, die die Möglichkeit geben, in Fällen geringfügiger Übertretungen der Verkehrsregeln über den Kraftfahrzeugverkehr den Führer des Kraftfahrzeuges, das verkehrshindernd parkt, oder dessen Kennzeichen nicht im vorchriftsmäßigen Zustand ist, zu verwarnen, auch wenn der Fahrer sein Fahrzeug verlassen hat und nicht zur Stelle ist. Bisher mußten in solchen Fällen langwierige Ermittlungen nach dem Führer erfolgen, damit ihm die schriftliche Verwarnung ausgestellt werden sollte. Durch die Einführung der Formulare wird dieser umständliche Weg erparnt. Das Formular wird versehen mit dem Dienststempel des Polizeipräsidenten, an eine geeignete Stelle des Fahrzeuges angeheftet. Der Führer des Fahrzeuges findet dann unmittelbar nach seiner Rückkehr die Verwarnung vor.

Eigenartige Speditionsgeschäfte

Hamburg, 19. April.

Recht seltsame Speditionsgeschäfte führten den 38-jährigen Richter S. vor die Strafbteilung III des Hamburger Landgerichts. Er war früher Spezialist in Eisenbahngüterabrechnung und hatte dafür schon einmal fünf Jahre Zuchthaus verbüßt. Wieder in Freiheit, suchte er erneut die Hamburger Güterbahnhöfe auf, doch scheint ihm die eigentliche Güterabrechnung zu

risant geworden zu sein. Er „stellte sich um“. Am 9. Februar verfuhr a. B. ein Bote vergeblich, in einem Frachtenkontor eine Kiste mit Zinnet im Werte von 200 Reichsmark aufzufahren. Er erbot sich, das für ihn zu tun, erhielt auch die Ware, verkaufte den „ganzen Zinnet“ für zwanzig Reichsmark und verschwand. Um die gleiche Zeit hatte er von einer Firma den Auftrag erhalten, eine Kiste mit Bademanteln für England zu expedieren. Er hatte seit einigen Tagen eine anscheinend herrenlose Kiste mit Wimsstein entdeckt, die der anderen ähnelte, markierte um, sandte den Wimsstein nach England und warf die Bademantel auf den Inselmarkt. In gleicher Weise verfuhr er mit einer Sendung kunstseidener Strümpfe. Vor der Strafkammer erklärte er zunächst, er wolle „den ganzen Laden entzwei-schlagen“, wurde dann aber doch von dem Polizeiaufgebot eingeschüchert und gestand seine Speditionsgeschäfte reiflos ein. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Die Probe auf das Calmette-Exempel

Lübeck, 19. April.

Lübeds Obermedizinalrat läßt sein Kind mit Calmette-Kulturen füttern.

Obermedizinalrat Dr. Alstedt, gegen den ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung im Zusammenhang mit der Calmette-Angelegenheit schwebt, hat sein vor sechs Wochen geborenes Kind im Weissen von Zeugen mit Calmette-Kulturen füttern lassen. Er ist fest davon überzeugt, daß die Kulturen unschädlich sind, wenn sie ohne Verunreinigung gereicht werden. Die Fütterung erfolgte kurz nach der Geburt. Das Kind ist bis jetzt vollkommen gesund, und nach Ansicht des Vaters hätte es jetzt Krankheitserscheinungen zeigen müssen, wenn die Kulturen ähnlich beschaffen gewesen wären, wie die im vergangenen Jahre verstorbenen.

Österreichisches Kirchengemälde in Berlin gefunden

Berlin, 19. April.

Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Verhaftung des Kunsthändlers Adolf Bauer in Wien, der beschuldigt wurde, aus Klöstern und Kirchen Kunstschätze entwendet zu haben. Von der Festnahme war auch das Berliner Polizeipräsidium in Kenntnis gesetzt worden, ebenso von der Tatsache, daß zwischen dem 4. Dezember 1930 und dem 12. Januar 1931 aus der Kirche St. Magdalena in Weitsfeld in Kärnten eines der wertvollsten Gemälde, ein Werk aus dem 12. Jahrhundert, verschwunden war. Der Wert des Gemäldes, das die heilige Magdalena darstellt, wurde von den Kennern auf 33.000 Schilling (rund 20.000 Mark) geschätzt. In der letzten Zeit verstärkte sich der Verdacht, daß das Gemälde über die Grenze nach Berlin geschafft worden sei. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Kunstwerk in einer Antiquariats-handlung in der Wilhelmstraße zu beschlagnahmen. Als man dort eine Kiste öffnete, zeigte es sich, daß sie, vollständig in Watte verpackt, die einzelnen Teile des in Weitsfeld gestohlenen Gemäldes enthielt. Die Stücke waren aus der Verpackung herausgelöst. Das Gemälde wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und wird den österreichischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Ob der verhaftete Kunsthändler Bauer den Diebstahl verübt hat, wird die in Wien geführte Untersuchung ergeben.

Quer durch die Welt

„Goldmacher“ Tausend ins Zellengefängnis Nürnberg übergeführt. Der „Goldmacher“ Tausend ist zur Verbüßung seiner Strafe nach dem Zellengefängnis in Nürnberg übergeführt worden.

* Gnadengeheim für Tegner. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Kaufmanns Tegner hat nunmehr, nachdem er infolge des nach der Verhandlung von Tegner abgelegten Geständnisses seine beim Reichsgericht eingelegte Revision zurückgezogen hat, beim bayerischen Staatsministerium ein Gnadengeheim eingereicht.

* Großer Sprengstoffdiebstahl. Ein schwerer Sprengstoffdiebstahl wurde auf dem Tonwert (Ems-)Friedrichsberg verübt. Insgesamt wurden 45 Kilogramm Dynamit, zahlreiche Sprengkapseln und Sprengleitungsmaterialien entwendet. Die politische Polizei Koblenz wollte am Freitag am Tatort, um genaue Untersuchungen durchzuführen.

* Nicht Word, sondern Unglücksfall. Die 78-jährige Rentnerin Reimers, die am letzten Montag in ihrer Wohnung in Rankau (Schleswig-Holstein) erstickt aufgefunden wurde, ist, wie einwandfrei festgestellt wurde, einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Anscheinend ist die alte Frau beim Feueranzünden durch starken Qualm bewußtlos geworden und später erstickt.

* Einführung der Sommerzeit in England. Am Sonntag früh um 2 Uhr wurde die Sommerzeit in England eingeführt. Die Uhren wurden um eine Stunde vorgezogen.

* Der Durck-Kanal gebrochen. Der Seine und Marne verbindende Durck-Kanal ist in einer Länge von 150 Meter gebrochen. Mehrere Ortschaften, namentlich das Dorf Bondy, stehen unter Wasser, das sich über drei Kilometer weit ausgebreitet hat. Die meisten Häuser der betroffenen Ortschaften haben geräumt werden müssen.

* Erdbeben in Ungarn. Die Instrumente der Budapestter Erdbebenwarte verzeichneten am Samstag 13 Uhr 2 Minuten 30 Sekunden ein starkes Erdbeben. Die Maximalauslenkung betrug zwei Millimeter. Das Erdbeben wurde in Varpalota (Transdanubien) und Umgebung verspürt und dauerte zwei Sekunden.

Geschäftliches

Die altbekannte Tuchfirma Lehmann & A. H. v. Spremberg-L., empfindet, wie in jeder Saison, auch diesmal ihre Herren- und Damenstoffe. Die Neulieferung und Zeitungsfristigkeit der Firma ist bekannt, denn sie ist das älteste Herren- und Damenwarengeschäft mit eigener Fabrikation, und der besten Stoffe einmal bezogen hat, bleibt dauernd der Kunde. Den unserer heutigen Gesamt-Anlage beizubehalten Prospekt empfehlen wir der Beachtung unserer Leser.

Bei rauher Haut
die hautverjüngende
Zuckhob-Creme
— die hitzobiologische Haut-Creme —
35, 50, 75 Pfg. u. 1,20 — die Tube
Zuckhob-Creme-Schleife, das Glas
überall erhältlich.

Autoreifen
Reparatur - Neugummierung
erledigt schnell u. billigst Bremer's Vulkanisier-
betrieb, Bochum, Wittenstr. 27a, Tel. 78631

Füllhalter-Reparaturen
schnell und preiswert
bei
**HENG
STEN
BERG.**

Kortumstr. 95
Fernruf Nr. 67341
**Rechtsbüro
W. Bulle**
Dietrichstraße 7,
Huf: 69070.

Sie sparen
beim Kauf Ihrer
Möbel
den Verdienst des Händ-
lers, denn Sie kaufen bei
mir direkt ab
**Fabrik zu original
Fabrik-Preisen**
Besichtigen Sie unver-
bindlich meine Fabrik-
niederlage in echt
Eichenschlafzimmern
Humboldtstraße 47

Tapeten
Größte Auswahl,
Billigste Preise
Schröder & Baum
Größtes
Tapeten-Geschäft
Deutschlands.
Kortumstr. 50, früher Friedrichstr. 11.

Gut leben und doch sparen...
Das ist weiter keine Kunst, wenn Sie
HAUER-Kunstthong verwenden. HAUER
ist zwar etwas teurer als anderer Kunst-
thong, aber dafür ein Produkt reiner
Herstellung aus besten Materialien. —
Das Pfund kostet nur 60 Pfennig.
Verlangen Sie HAUER bei Ihrem Kauf-
mann; er führt ihn sicher!
Vertreter für den Bezirk Bochum:
Carl Kändler, Bochum, Postfach 345, Telefon 83282

Der Kampf im Tus-Stadion

„Fortuna“-Düsseldorf und V. f. B. Bielefeld spielten 2:2

Fortuna enttäuschte

Die Sympathien waren bei Bielefeld

Etwa 30- bis 40 000 Zuschauer haben am dritten Aprilsonntag den Endkampf um die westdeutsche Fußballmeisterschaft beigewohnt, obwohl das Aprilwetter nicht gerade freundlich zu nennen war. Dieses außergewöhnliche Interesse darf darauf zurückgeführt werden, daß einige besonders interessante Kämpfe in Aussicht standen. Das Bochumer Spiel zwischen den beiden Gruppenführern „Fortuna“ Düsseldorf und V. f. B. Bielefeld stand natürlich im Vordergrund. Die Düsseldorf spielten in der ersten Hälfte glänzend, waren weit überlegen und führten auch bereits mit 2:0. Aber die jähren Westfalen ließen nicht locker und ihr energischer Kampfgeist machte die Düsseldorf zuguterletzt so nervös, daß sie weit unter Form spielten und sich einen Punkt abnehmen ließen. Im Kölner Stadion verlor „Allemannia“ Aachen in der ersten Hälfte und das einzige Tor der Weidacher sollte den Kampf wider Erwartung zugunsten des Niederheimmeisters entscheiden. Alle Bemühungen der Achener nach der Pause scheiterten an der tadelloser arbeitenden Abwehr der Weidacher. — Das Endspiel der Trostrunde im Reicher Stadion brachte dem zweiten gegnerischen Vertreter „Schwarz-Weiß“ Barmen einen knappen, aber nicht unverständlichen 2:0-Sieg über S. B. Hildt, den die Mannschaft dadurch errang, daß sie konsequent bei ihrem System blieb.

Bochum, 19. April.

Der Westfalenmeister hat in Bochum gestern einen guten Eindruck hinterlassen. Viel Sympathien hat er sich erworben. Trotzdem waren die Parteilosen der circa 12 000 Zuschauer objektiv genug, die guten Leistungen der Düsseldorf anzuerkennen. Die Gunst der Massen zu erwerben, ist eine Angelegenheit, die „Fortuna“ Düsseldorf nicht versteht. Die Bielefelder bewarben sich nicht darum, und doch feuerten in der zweiten Halbzeit fast zehntausend Zuschauer die Söhne Westfalens zum Siege an.

Die Masse hat keine Launen. Sie urteilt im Fußball nach den Leistungen und läßt sich begeistern von dem Können. Bielefeld spielte nicht den besseren Fußball und doch waren die Zuschauer auf seiner Seite. Die Westfalen pflegten das anfängliche Spiel. Sie bekannten sich zum fair play.

So Düsseldorf können verlagte, begann es mit unfeinen Tricks, mit Grobheiten (um nicht Rohheiten zu sagen), die manche ehrliche Kampferprobte Fußballer in den Reihen der Zuschauer in Erregung versetzten. Man kann nicht die gesamte Mannschaft der Düsseldorf verurteilen. Es gab auch sehr aufstrebende Spieler unter ihr. Aber heute von dem Format des linken Verteidigers oder des Repräsentanten (!) Hochganga gehörten einfach aus der Mitte der großen Sportgemeinschaft ausgeschlossen.

Der linke Verteidiger ließ sich bei der Abwehr von keinem Gegenpieler ungekräftigt verdrängen. Er trat hinterlistig, rücksichtslos aus, und als Abwehr demonstrierte er noch seine Vorzüge. Wahrscheinlich ist ihm sein Hintermann V. f. B. ein Vorbild gewesen, der weder einen Torhüter noch das Angebot duldet, ohne seine Füße oder seine kräftigen Arme auf den Gegner loszulassen. Hochganga, dieses Musterbeispiel von Sportlermoral, fehlte allen den Ausführenden, die es in diesem Spiel gab, die Krone auf. Er rannte mit seinem Bärenschädel gegen einen gutmütigen Westfalen mit solcher Wucht an, daß sich der Westfale vor Schmerz mehrmals über den Boden rollte und schwer verletzt vom Platz getragen wurde. Im Kampfe um den Ball kann so etwas vorkommen, aber es war kein Ball da. Aus Gemeinheit, aus reiner Neugier, mit einer rücksichtslosen, unerschütterlichen Hemmungslosigkeit, verletzte er seinen Gegner, um ihn dann liegen zu lassen.

Westfälischen Anstand und vor allem, weil es nur wenige der Zuschauer gesehen hatten, verbannt es dieser Spieler, daß er nicht schon während des Spiels gelocht wurde. Als die Masse begriff, und wußte, was vorgegangen war, waren die Gemüter sehr erregt. Als dann das Spiel abgepfiffen wurde von einem Schiedsrichter, der gutmütig und zu nachsichtig war, wäre Hochganga wahrscheinlich von der Menge mißhandelt worden, wenn nicht die Polizei ihn geschützt hätte.

Das Spiel

vor von Anfang bis zum Schluß reich an kämpferischen Momenten. In technischer Hinsicht hatte man allerdings etwas mehr, besonders von den Düsseldorfern, erwartet. Die „Fortunen“, die Favoriten für die westdeutsche Meisterschaft, konnten in der ersten Halbzeit noch halbwegs gefallen. In dieser Spielhälfte sah es nicht danach aus, daß die Westfalen ein Remis erzielen würden. Aber im zweiten Abschnitt,

als Bielefeld mit unbegonnenem Kampfeswillen das Spiel aufnahm,

wurden die Düsseldorf so stark in die Verteidigung gedrängt, daß sie nur noch wenig zu bestellen hatten.

„Fortuna“ liegt zunächst im Angriff, das durchdrachte präzise Zus- und Abspiel ist ausgezeichnet. Die Bielefelder müssen sich auf die Abwehr beschränken. Nach zehn Minuten kann „Fortuna“ die erste Ecke erzielen, die erfolglos bleibt. Wenig später geht Albrecht durch und flankt zur Mitte. Hochganga nimmt den Ball aus der Luft auf, aber verfehlt. Wenig später gibt Hochganga den Ball an Albrecht, der zur Mitte geht, wo Banes annimmt und dem Ball den notwendigen Effekt gibt, so daß er ins Tor rollt. Bielefeld hat mit seinen Angriffen Recht. Besonders der Innensturm ist sehr langsam. „Fortuna“ ist dagegen glücklicher. Bei einem Angriff erhält der Linksaußen den Ball, der an den Halbkreisler weiterleitet und Nummer zwei für „Fortuna“ erzielt.

Als Bielefeld wieder vorkommt, verfehlt der Mittelfürer durch zu langes Zögern. Gleich darauf kann Hochganga das leere Tor nicht finden.

Mit 2:0 wurden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederanstoß wendet sich das Spiel. Bielefeld übernimmt das Kommando und trägt wichtige Angriffe vor, die aber vorerst ergebnislos verlaufen. Endlich, nach langem Bemühen, kann der Linksaußen über den herausgelaufenen Torwart hinweg einpfoten. Das war eine Brachleistung, die lebhaften Beifall fand. Bielefeld bleibt weiter im Angriff. Angefeuert von einem zahlreichen Anhang, der die unfaire Spielweise der Düsseldorf durchschaut hatte. Die Westfalen drängen auf den Ausgleich, der ihnen in der 80. Minute endlich gelingt. Nach einem Gefährten vor dem Torwart erhält der Rechtsaußen den Ball und gibt ihm Richtung ins Tor. Damit war aufeinander der

Ehrgeiz der Bielefelder abgeschossen. „Fortuna“ übernahm wieder das Kommando und brachte die „Westfalen“ in die Verteidigung zurück. Aber trotz diesem Endspurt gelang es nicht, das Ergebnis zu ändern.

Bielefelds Mannschaft wurde am Spielschluß stark bejubelt. Eine große Menschenmenge zeigte ein großes Interesse an Hochganga, den die Polizei zum Umkleiraum führen mußte.

Wie gedenkt der WVB den Spieler Hochganga zu bestrafen? Offentlich haben einige Verbandssbeamte den Mut, wenn sie den Vorfall gesehen haben, Anzeige beim Verband zu erstatten. P. W.

Alemannia Aachen — Sp. V. Meiderich 0:1

Beide Mannschaften traten zu diesem Kampfe in bester Verfassung an. Etwa 6000 Zuschauer erlebten einen interessanten, wechselvollen Kampf, den der Niederheimmeister etwas glücklicher, aber nicht unverständlich knapp mit 1:0 zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Durch den zu Beginn des Spieles niederschlagenden Regen war der Boden sehr glatt geworden. Weidach fand sich sofort und zeigte vor allem im Innensturm sehr hübsche Kombinationen. Fruchtbarer aber war das Spiel der

rechten Flanke, die sich immer wieder durchzusetzen verstand und die Achener Abwehr oft in Bedrängnis brachte. Zumal diese im Anfang sehr, sehr unsicher war. Nach der Pause schien Weidach sein Pulver verschossen zu haben. Die „Alemannen“ kamen mächtig, von der gesamten Läuferreihe gut unterstützt, auf, aber im Sturm verlagte der linke Flügel und der rechte hatte außergewöhnliches Pech. So brachte der einzige Treffer der ersten Hälfte die Entscheidung.

Die Trostrunde

„Schwarz-Weiß“ Barmen schlug Rheindorf SpB. 2:0. Das Endspiel der Trostrunde im schönen Reicher Stadion hatte den erwarteten Zuspruch gefunden. Beide Lager waren mit starkem Aufgebot erschienen, die neutralen Reicher sympathisierten erst mit dem Bezirksverteiler, später, als die Barmen gar zu oft mit Strafstoßen bedacht wurden, mit dem Rheindorf SpB., mit dem sie das linke Rheinufer gemeinsam haben. Die 10 000 Besucher des Reicher Stadions waren von dem Gebotenen etwas enttäuscht. Gewiß, das Spiel zeigte bereits gute Leistungen, aber meist wurden Angriffe durch das rein kämpferische Erdrückt, das sich nicht immer in den Grenzen des Erlaubten hielt. Schiedsrichter Döring (Bochum) verlor, mit den landläufigen Mitteln der Ermahnung und Verwarnung durchzukommen. Es gelang ihm auch, das Spiel glücklich zu Ende zu bringen.

„Preußen“ gewann verdient

Ehrenfeld verlor im Lokalkampf 1:2

Das wichtigste Treffen in der ersten Bezirksklasse war der Kampf um den zweiten Tabellenplatz zwischen den beiden Lokalrivalen Ehrenfeld und „Preußen“. Die Vereinigten „Preußen“ siegen knapp aber verdient und haben nun die besten Aussichten, aufzusteigen. S. N. T. P. konnte in Witten einen knappen Sieg erkämpfen. „Kalenport“ mußte dagegen beide Punkte in Gattingen lassen. Die Ergebnisse waren:

Gruppe Bochum

SV. Ehrenfeld — „Preußen“ 07 1:2.
Heinrichshütte — „Kalenport“ 4:3.
Witten 07 — Söndrop 2:3.

Gesellschaftsspiel:

Bothausen — Gerthe-Hiltrop (Sa.) 2:1.
Witten 92 — SpBg. Wetter 2:4.

Der Aufstieg gesichert?

SV. Ehrenfeld — „Ver. Preußen 07“ 1:2.

Auf dem Sportplatz am Bergmannsheil fand am Sonntag vormittag das entscheidende Treffen der beiden Lokalrivalen um den zweiten Tabellenplatz statt. Vor 3000 Zuschauern lieferten sich die beiden Gegner einen erbitterten Kampf, den die Preußen nach besserer Gesamtleistung verdient gewonnen, wenigstens der Siegesstreifer aus einem Selbsttor des linken Läufers der Ehrenfelder resultierte. Nach dem hohen Sieg Ehrenfelds am letzten Sonntag hatte man bessere Leistungen von der Mannschaft erwartet. Es ist hart für die Ehrenfelder, nachdem sie lange Zeit in Führung gelegen haben, im letzten Spiel den bereits so sicher erwählten Aufstieg wahrscheinlich verliert zu gehen. Die Preußen haben in den letzten entscheidenden Spielen gezeigt, daß die Mannschaft zu kämpfen versteht. Das letzte Hindernis zum Aufstieg, die alten Wiltener, dürften sie sicher bezwingen.

Bei der siegreichen Mannschaft war das Schlußdreieck der besseren Mannschaftsteil. Die Läuferreihe war Preußens Stärke. Unermüdlich in der Abwehr, waren sie immer wieder ihren Sturm in die gegnerische Hälfte. Die Sturmreihe zeigte zwar bedeutend bessere Leistun-

gen als früher, aber es fehlt immer noch an Durchschlagskraft vor dem gegnerischen Tor. Die Ballabgabe erfolgte nicht schnell genug. Ehrenfelds Schlußdreieck hatte viel zu tun, um sich der zahlreichen Angriffe der Gäste zu erwehren. Dabei zeigte der Torwart glänzende Abwehrparaden. Der schwächste Punkt der Mannschaft war der Mittelfeld. Bei dem starken Druck der Gästemannschaft, sorgte er zu wenig für den eigenen Sturm. Nur selten hat der Ehrenfelder Sturm ein so schwaches Spiel gezeigt wie diesesmal.

Der Anstoß der Ehrenfelder zeigte zunächst große Nervosität auf beiden Seiten. Ein Freistoß Ehrenfelds verursachte eine kritische Lage vor dem Preußentor, doch wurde die Gefahr abgewehrt. Die Preußen waren eifriger und leisteten gute Angriffe ein, die aber von dem Ehrenfelder Schlußdreieck abgewehrt werden konnten. Ehrenfeld erzielte hintereinander drei Ecken, aber der Erfolg blieb aus.

Als bei einem Angriff der Preußen die Hintermannschaft zu weit aufrückte, erhielt Ehrenfelds Sturm eine weite Vorlage. Im Kampf um den Ball zog der Preußen-Verteidiger den Kürzeren. Ungeduldrig schoß dann der Linksaußen zum Führungstreffer der Ehrenfelder ein. Preußen drängte bis zur Pause stark, trotz klarer Torangelegenheit und mehreren Ecken wurde nichts Jährbares erzielt. Nach dem Wechsel lagen die Ehrenfelder im Angriff, doch bald übernahmen die Gäste wieder das Kommando. Nach wenigen Minuten Spielzeit konnten die Preußen durch den nach innen gelauenen Rechtsaußen den Ausgleich erzielen. Ehrenfeld, dem ein Unentschieden genügt, verteidigte stark. Dies wurde ihnen zum Verhängnis; bei der Abwehr einer Ecke hinderten sich die Ehrenfelder. Der linke Läufer stieß den vor dem Tor fallenden Ball ins Netz.

Der Jubel der Preußenanhänger war groß. Ehrenfeld stellte nun um. Bondinski ging in den Sturm. Jetzt verteidigten die Preußen stark. Ihre Gegenangriffe waren oft sehr gefährlich, aber Ehrenfeld hatte Glück in der Abwehr. Die letzten Minuten brachten aufregende Momente vor dem Preußentor, doch wurde die Gefahr abgewehrt. Als verdienter Sieger verließen die Preußen den Platz.

Die Westdeutschen verloren

Vorrunde zur DSB-Handball-Meisterschaft

SpVg. Fürth-Tura Barmen mit 10:7

Auf dem Platz der Sport- und Spiel-Vereinigung Barmen wohnten am Sonntag morgen rund 6000 Zuschauer dem Vorrundenkampf um die DSB-Handball-Meisterschaft zwischen den beiden zweiten Vertretern von West- und Süddeutschland, Tura Barmen und SpVg. Fürth bei. Der größte Teil der Besucher sah sich in der Erwartung, den Vergleichsmärklichen Meister in der Heimat gegen zu sehen, bitter enttäuscht, denn die Barmen mußten eine klare 10:7-Niederlage hinnehmen. Die Schlappe hätte zwar bei etwas mehr Glück weniger schwer ausfallen können, denn einige Torwürfe der Bergischen scheiterten nur an den Torpfosten. Im großen und ganzen muß man aber den Sieg der Süddeutschen als verdient bezeichnen, die im Sturm eine wesentlich geschlosseneren Leistung zeigten.

VfB 08 Aachen — Hannover 96 7:8 n. Verl.

9000 Zuschauer erlebten am Sonntag nachmittag im Aachener Waldstadion einen dramatischen Handballkampf zwischen den Meistermannschaften von West- und Norddeutschland. Die Aachener Mannschaft enttäuschte ihre zahlreichen Anhänger in der ersten Hälfte des schnellen Spiels ungemein, denn sie kam ernstlich kaum zu Wort. Während dieser Zeit hatten die norddeutschen Gäste, deren Spielstärke man allgemein unterschätzt hat, dank ihrer ausgezeichneten Zusammenarbeit im Angriff wesentlich mehr vom Kampfe. Das kommt auch durch das Halbzeitergebnis von 5:2 klar zum Ausdruck. Erst später gelang es den Aachenern durch den Einsatz aller Kräfte, dem Gegner nicht nur eine gleichwertige, sondern mitunter auch überlegene Partie zu liefern. Bis zum regulären Schluß hatten die Aachener ein Remis von 6:6 herauszuholen vermocht, und nun fehlten sich die Hoffnungen der Aachener Spieler und Zuschauer auf die Verlängerung. Hier hatten die Aachener zwar etwas mehr vom Spiel, konnten aber das erste Tor erzielen, aber der Ausgleich und schließlich auch — drei Minuten vor Schluß — der Siegestreffer war den Gästen nicht zu nehmen.

Auch Siegen verliert

S. B. Darmstadt — „Sportfreunde“ Siegen 8:3.
Vor 4500 Zuschauern kam in Darmstadt das Vorrundenpiel um die DSB-Handball-Meisterschaft zwi-

schen dem Einheimischen S. B. 98 und den Siegerner „Sportfreunden“, dem dritten WVB-Vertreter, zum Austrag. Die Siegerer Mannschaft lieferte ein wenig überzeugendes Spiel, sie versuchte sich im großen und ganzen die Sympathien des Publikums durch die übertriebenen harte Spielweise ihrer Verteidigung. In der zweiten Halbzeit verlor die Mannschaft ihren Mittelfeldspieler, der wegen Tätlichkeiten (!) vom Platz gestellt wurde. Die Siegerer Läuferreihe spielte ziemlich offensiv, war aber auch schnell genug, um im gegnerischen Moment bei der Hintermannschaft auszuweichen. Die Darmstädter fanden sich mit dem Gegner in der ersten Hälfte noch recht schlecht ab. Nach der Pause wurde ihr Spiel wesentlich besser. Der Endspieß ist zwar etwas zu hoch ausgefallen, er ist aber voll auf verdient. Die übrigen Ergebnisse:

Evandauer Polizei-S. C. — St. Georg Hamburg 5:2.
R. f. L. 96 Halle — Polizei S. B. Berlin 3:7, Polizei Weiskensfeld — Polizei Königsberg 14:1, „Vorussia“ Carlshausen — Polizei Gotha 6:7, S. B. 98 Darmstadt — „Sportfreunde“ Siegen 8:3, „Tura“ Barmen — Sp. Vg. Fürth 10:7, R. f. L. 08 Aachen — S. B. v. 96 Hannover 7:8 (zweimal verl.).

Süddeutschland Pokalsieger

Die Süddeutschen schlagen Mitteldeutschland 4:3 n. Verl.

Das Endspiel um den DSB-Pokal wurde am Sonntag in Dresden vor etwa 30 000 Zuschauern, unter denen sich auch der sächsische Ministerpräsident Schied befand, zwischen Mittel- und Süddeutschland ausgetragen, das von den Süddeutschen erst nach Verlängerung knapp mit 4:3 (3:3, 2:1) gewann.

Bereits in der 3. Minute sendet Hofmann auf Vorlage von Köhler von der Mitte aus unhaltbar flach ein. Müller verpaßt dreimal ziemlich sichere Chancen. In der 14. Minute kann Lachner für Süddeutschland ausgleichen, nachdem der Ball offensichtlich schon aus war. Trotz härtester Proteste des Publikums gab der Schiedsrichter Gerlach (Dresden) das Tor. Nach verloretem Spiel kann Sieglhager in der 32. Minute den Ball in die linke Ecke einfinden und bringt Süddeutsch-

Silberschild-Vorbereitung

Westdeutschland schlägt Köln-Bonn 4:1.

Am Kölner Stadion absolvierte die westdeutsche Hockeymannschaft, die in der Endrunde um den Silberschild gegen Brandenburg zu spielen hat, ein Probeispiel gegen eine Köln-Bonner Kombination. Es kam zu einem interessanten Kampfe, den die Verbandsmannschaft glatt und verdient gewann. Die Kombination war nicht übel zusammengestellt, fand sich sogar schneller, als die westdeutsche und ging aus einem Gedränge in Führung. Allmählich aber setzte sich das bessere System der Verbandsdelf durch, deren linker Flügel immer wieder schön durchkam. In jeder Hälfte holte die Mannschaft zwei Treffer heraus und errang so einen verdienten Sieg. In der Elf gefiel Sarenberg in der Verteidigung. Die linke Läuferreihe entsprach nicht ganz den Erwartungen, im Sturm überragte der linke Flügel Schmitt. G. a. m. e. r. s. e. i. n.

Wer vertritt Deutschland?

Davis-Pokal-Training in Düsseldorf.

Am Samstag sowie Sonntag vor- und nachmittag absolvierte eine Reihe der deutschen Spieler, die für die deutsche Davis-Pokalmannschaft in Betracht kommen, auf dem Platz des Düsseldorfer T.C. (Rochus-Club) die ersten Trainingsspiele für den Kampf der Vorrunde Deutschland-Südafrika, der auf der gleichen Anlage im der Zeit vom 1. bis 3. Mai durchgeführt wird. Mit Ausnahme des beruflich verhinderten Dr. Landmann (Berlin) waren Dr. Deffart (Hamburg), Dr. B. u. h. (Mannheim), K. u. h. m. a. n. n. (Eberfeld) und M. o. u. n. e. h. (Köln) erschienen. In besser Form präsentierten sich die Spieler, die in der Winterpause fleißig in der Halle geübt haben. Das gilt insbesondere von dem Kölner M. o. u. n. e. h., der außerdem einen bemerkenswerten, zähen Kampfgeist an den Tag legte und auch die Trainingsspiele sehr ernst nahm. Gut in Form ist auch Dr. Deffart (Hamburg), der gegen Richter ein famoses Spiel lieferte. Zu einem erbitterten Kampf kam es im Herrendoppel Dr. Deffart-M. o. u. n. e. h. gegen Demasius-Richter, das auf seiten der Lehrer eine sehr feine, verständnisvolle Zusammenarbeit zeigte. Aller Voraussicht nach werden die Einzelspiele von Dr. Landmann und M. o. u. n. e. h. bestritten, während Dr. Deffart-M. o. u. n. e. h. für das Doppel infrage kommen. M. o. u. n. e. h. befindet sich in so guter Form, daß er auch das dritte Spiel bestritten kann.

Klar und deutlich

„Afloria“ Bochum schlug B. C. „Stern“ Wanne-Eidel 11:3.

Die Morgenveranstaltung des Bog-Club „Afloria“ Bochum in Hamm brachte nicht den erwarteten Besuch, trotzdem im Hauptkampf die Paarung Z. a. f. u. b. o. w. i. k. i. (Polizei) — Hall (Herne) auf dem Programm stand. Eine Enttäuschung war der frühere Redaktionshelfer Lehnert, der von Ostka m. p. sicher und hoch nach Punkten geschlagen wurde. Im Vorrundkampf machte Steinlage (Afl.) mit keinem Gegner je kurzen Prozeß. Schon nach Ablauf der ersten Runde war der Banner l. o. Im Hauptkampf lieferte Hall (Herne) einen schönen Kampf. Z. a. f. u. b. o. w. i. k. i. scheint seine letzten Kämpfe doch mitgenommen zu sein. In acht Tagen drei Kämpfe dürfte doch zuviel sein. Trotzdem er gegen Hall klar nach Punkten gewann, konnte er nicht überzeugen. Die Ergebnisse:

Nielegewicht: Schwaer I (Afl.) siegte über Viernat (W.) nach Punkten.

Bantamgewicht: Bönat (W.) Sieger über Schwaer II (Afl.) wegen Aufgabe.

Leichtgewicht: O. s. t. k. a. m. p. (Afl.) siegte nach Punkten über Lehnert (W.).

Mittelgewicht: Kumpmann (Afl.) siegte durch technischen l. o. über Grigobowski (W.).

Weltergewicht: Steinlage (Afl.) schlug Sech (W.) in der ersten Runde l. o.

Einlagelampf: Leichtgewicht: Z. a. f. u. b. o. w. i. k. i. (Polizei) schlug Hall (Herne) nach Punkten.

Weltergewicht: Gojewski (W.) gab in der dritten Runde gegen Z. a. f. u. b. o. w. i. k. i. auf.

Schlaggewicht: Reichardt (A) — Stieg (W.) unentschieden.

Neusel gegen Stief

Das Programm des Berliner Boxings „J. i. r. u. s. B. u. s. h.“ am 30. April bringt neben dem Weltergewichtskampf zwischen dem „Lo-König“ Josef B. e. s. s. e. l. m. a. n. n. und dem Belgier Geeraerts auch eine Schwergewichtsbegleitung von großem Interesse. Walter Neusel (Bochum) und G. a. n. Stief (Berlin) wollen feststellen, wer von ihnen der Bessere ist.

Gäste im Ruhrbezirk

Fußball ohne Punktelampf.

Der Spielbetrieb des gestrigen Sonntags ist keineswegs mager zu nennen. Allerdings gab es Freundschaftstreffen, die durchweg interessante Kämpfe im Gefolge hatten. Die Ruhrbezirksvereine hatten vornehmlich Vertreter des Niederrheins zu Gast, die mehr oder weniger schlecht abschnitten. Die Ergebnisse im einzelnen waren:

Dortmunder S. B. 08 — „Union“ Gelsenkirchen 2:2.
„Germania“ Herne — S. B. S. o. b. i. n. g. e. n. 2:0.

„Germania“ Herne — Weidrich 06 4:1.
S. B. 99 Essen — „Preußen“ Duisburg 8:3.

S. B. A. t. t. e. n. e. s. s. e. n. — „Hof-Gasthof“ 4:3.
„Schwarz-Weiß“ Essen — „Preußen“ A. r. e. f. e. l. d. 7:2.

„Schwarz-Weiß“ Gladbeck — Schalke 96 3:1.
Erle 08 — S. i. e. l. w. i. g. g. Herlen 3:1.

S. a. g. e. n. 72 — W. B. L. i. n. d. e. n. 3:3.
S. a. m. b. o. r. n. 07 — „Westfalia“ Herne 5:1.

Sp. Vg. Oberhausen — „Rot-Weiß“ Essen

land 2:1 in Führung. — Nach der Halbzeit unternimmt Mitteldeutschland heftige Anstrengungen, die jedoch erfolglos bleiben, zumal seine Stürmer reichlich viel Schußgedröbe haben. In der 52. Minute wirb Müller von Heiblauf scharf angegangen. Der Schiedsrichter verhängt Gelbfeld, der

von Richard Hofmann sicher zum 2:2 verwandelt wird.

Bereits 6 Minuten später ist Mitteldeutschland in Front, nachdem Schöffler eine Vorlage von Köhler zum Erfolg auswerten konnte. Wenige Minuten später scheidet Leinberger wegen einer Verletzung für fünf Minuten aus. In der 70. Minute schießt Frank, von Herzog bedrängt, das Leder direkt auf

Tor, Menzel läßt den Ball durch die Hände gleiten, der ins Tor rollt. Mitteldeutschland läuft dann in der letzten Viertelstunde zu einer ganz großen Form, ohne aber zu zahlenmäßigen Erfolgen kommen zu können. Trotz erhöhter Anstrengungen auf beiden Seiten gelingt keiner Partei bis zum Abpfiff der regulären Spielzeit ein Treffer. — In der Verlängerung zeigt es sich, daß beide Mannschaften ziemlich abgekämpft sind. Mitteldeutschland hat mehrfach gute Chancen, die aber ausgelassen werden. In der 12. Minute kann Rund für Süd das sieghingende Tor schießen.

S. V. Harpen gewann

Die Spiele der zweiten Bezirksklasse. In der zweiten Bezirksklasse fand nur ein Treffen statt. Langendreer 07 schlug die Gäste aus Riemke nur knapp. Das erste Treffen um die Gaumeisterschaft konnte S. V. Harpen gegen die Reichsbahn gewinnen. Die Ergebnisse waren:

Gruppe 1:

Langendreer 07 — Riemke 3:2.

Meisterschaft der Gauklasse

Reichsbahn „Tus“ — S. V. Harpen 2:3.

Sordel — Bommern 3:1.

Handball im W. S. V.

TuS. gewinnt weiter.

Das Meisterschaftsspiel der Gauklasse sah die TuS. heute wieder erfolgreich in Front. Herbede wurde klar

geschlagen. Ueberraschend ist die erneute Niederlage des Hattinger SV, dagegen konnte Sprockhövel die Gäste aus Dahlhausen bezwingen. Eine böse Ueberraschung gab es in Linden, wo der Ruhrbezirksmeister MTV. Linden von dem Niederbergholmer mit 9:3 hoch geschlagen wurde. Die Polizei siegte verdient gegen die Turner aus Weimar. Die Ergebnisse waren:

Meisterschaftsspiele:

TuS. Bochum — Herbede 8:3.

Sprockhövel — SpGL. Dahlhausen 4:2.

SV. Hattungen — Langendreer 04 1:3.

Gesellschaftsspiele:

MTV. Linden — „Rasenport“ Mülheim 3:9.

Polizei SV. Bochum — T.V. Weimar 5:1.

Tus-Handballer in Form

„Tus“ — Herbede 8:3.

Die Handballmannschaft des „Tus“ bewies mit diesem Ergebnis ihre weitere Formverbesserung. Der Sieg über den Gegner aus Herbede stand kaum in Frage. Die Ueberlegenheit drückte sich aus im schnelleren Abspiel und besserer Ballverteilung. Stets waren die blitzschnellen Durchbrüche gefährlich. Das Rückgrat der Mannschaft bildete die starke Läuferreihe, in der der Mittelfeldspieler besonders gut gefiel. Die Stärke im Sturm liegt beim Innensturm, während die beiden Außen noch zu unproduktiv spielen.

Caracciola ausgeschieden

Chiron gewinnt den großen Preis von Monaco

Monaco, 19. April.

Die dritte Austragung des Grand Prix durch die Straßen von Monaco war am Sonntag wieder ein motorsportliches Ereignis allerersten Ranges und endete mit dem sicheren Siege des Franzosen Louis Chiron (Bugatti), der die 100 Mal zu durchzufahrende 3,18 Kilometer lange Rundstrecke in der neuen Rekordzeit von 3:39.09 mit einem Stundenmittel von 87,062 Kilometer durchfuhr. Den bisherigen Streckenrekord hielt der vorjährige Sieger Dreifuss mit 3:41.02.6. Der mitfavorisierte Caracciola lag bis zur Hälfte der Strecke stets im Vorderfeld, als ihn in der 60. Runde ein Defekt der Vorderräder zur Aufgabe zwang. Das von Chiron vorgelegte Höllentempo forderte bei seinen Verfolgern zahlreiche Opfer, und nach 80 Runden lagen nur noch 10 Wagen im Rennen. Kurz vor Schluß schied auch noch Dreifuss und Gailowitsch aus, so daß nur noch acht Fahrer das Rennen durchstanden. Dem Sieger Chiron fiel neben dem ausgezeichneten Preis von 100 000 Francs noch der wertvolle Pokal des Fürsten Monaco sowie weitere zahlreiche Prämien zu. Das Ergebnis: 1. Louis Chiron auf Bugatti 3:39.09.2 (87,062 Stundenkilometer), 2. Ragnoli auf Maserati 3:43.04.6, 3. Vazari auf Bugatti 3:43.13.

A. V. D. chri Caracciola. Der Automobilklub von Deutschland hat den Daimler-Benz-Werken aus Anlaß des übermäßigen Sieges ihres Fabrikats beim 1000-Meilenrennen von Brescia unter der meisterhaften Führung von Rudolf Caracciola seine Glückwünsche ausgesprochen und beschloßen, beiden eine Erinnerungsgabe zu überreichen. Caracciola hat als erster das neu-geschaffene goldene Sportabzeichen des A. V. D. für besondere Leistungen verliehen erhalten.

Henne hat's geschafft

Drei Weltrekorde für Deutschland

Die Motorradweltrekorde des Engländers Bright wurden am Sonntag in Wien von dem Münchener Ernst Henne auf BMW wieder für Deutschland zurückerobert. Henne fuhr in der Klasse bis 500 ccm einen Durchschnitt von 204,48 Kilometer und steigerte diese Leistung auf einer 750er Maschine sogar auf 238,83 Stundenkilometer; dagegen war der Rekordversuch in der Klasse bis 1000 ccm leider nicht von Erfolg gekrönt. In der Beiwagenkategorie fuhr Henne ebenfalls auf BMW ein Mittel von 190,83 Stundenkilometer und ist somit wieder Inhaber dreier Weltrekorde.

34:0

Deutschlands Rugbypieler geschlagen.

Paris, 19. April.

Nach Fußball- und Hockeyspielen stieg am Sonntag in der französischen Metropole die Rugby-Begegnung zwischen Deutschland und Frankreich. In dieser Sportart handelt es sich allerdings um ein traditionelles Treffen. Es war schon das sechste Spiel, das Deutschland und Frankreich beie Rugbypieler austrugen. Mit 34:0 (8:0) wurde der Kampf von den Franzosen haushoch gewonnen, die somit insgesamt fünfmal erfolgreich geblieben sind, während Deutschland erst einen Sieg zu verzeichnen hat. 10 000 Zuschauer hatten sich im Stadion Combes eingefunden, die den eindrucksvollen Sieg ihrer Mannschaft mit viel Jubel begleiteten.

Düsseldorf Schachturnier

Der Bochumer Herrmann beteiligt sich.

Am vergangenen Samstag begann in Düsseldorf ein Schachturnier, an dem einige der stärksten westdeutschen Spieler teilnehmen. Die Teilnehmer sind: Engels, der Sieger des Hauptturniers A in Frankfurt, Dr. van Nij, der „Meister vom Rhein“, der Düsseldorfer Stadtmeister Looje (früher Bochum-Langendreer) und Michailowski, sämtlich Düsseldorf. Als Vertreter Westfalens nimmt Westfalenmeister Herrmann (Bochum) teil, weiter der deutsche Meister Kieninger (Köln), der zu den ausichtsreichsten Besterbern für den ersten Preis zählt. Als siebenter Teilnehmer soll von den Veranstalter noch ein Essener Spieler ausgesucht werden. Gespielt wird jeden Samstag von 16 bis 22 Uhr.

Die erste Runde

Brachte einen verdienten Sieg Kieningers über Looje, nachdem er in vortrefflicher Stellung durch eine Kombination einen wichtigen Bauern gewann. — Michailowski wandte gegen Herrnmann eine wohlbedachte Spielweise an, mußte seinem Gegner, der ein vorzügliches Gegenspiel einleitete, jedoch bald die Initiative überlassen. Herrmann unterließ jedoch an zwei Stellen des Mittelfelds Ungenauigkeiten, wodurch sein Gegner das Schach wieder in die Hand bekam. Einige wohlbedachte Schachmanöver zwangen Michailowski aber bald zum Remisangebot, das von Herrnmann angenommen wurde.

Das dritte Paar, Dr. van Nij und Engels, lieferte sich einen schweren und zähen Kampf, der deswegen besonderes Interesse erweckte, weil man auf das Abspielen des langen Zeit dem ersten Kampf ferngebliebenen Rheinmeisters gespannt war. Engels gelang es auch, als Schwarzher bald die Initiative an sich zu reißen, vermochte jedoch nicht, seinen geringen Vorteil zur Geltung zu bringen, so daß die Partie schließlich nach ca. 40 Zügen remis gegeben wurde.

Der Stand nach der ersten Runde ist somit folgender: Kieninger 1, Engels, Herrmann, Dr. van Nij und Michailowski je ½ und Looje 0 Punkte.

Wanne-Eickeler Rundblick

Das Meisterschaftsprogramm der Gruppe Gelsenkirchen in der ersten Bezirksklasse umfaßt nur drei Spiele, die aber die Aufstiegsfrage ihrer Klärung erheblich näherbrachten. Die Hauptbegegnung des Tages führte den Favoriten Rotthausen 1913 mit dem T. V. G. Eickel aus. Die Rotthausener boten eine gute, abgerundete Leistung, spielten sehr flug und vermieden es sorgfältig, sich mit den Eickelern in einen Kampf auf Weigen und Wreden einzulassen. Der klare 3:0-Sieg über die T. V. G. Mannschaft, die noch zu wenig in sich geschlossen und ausgeglichen erscheint, schließt den wundervollen Endspurt der Rotthausener ab und sichert ihnen endgültig den Aufstieg. Für den zweiten Platz kommen nur noch „Schwarz-Weiß“ Gladbeck und die Sp. Vg. Möhlinghausen in Frage, da die Wanner „Reußen“ durch ihr mageres 3:3-Minutensieben gegen Hüllen 07 auch die letzten Aufstiegschancen fahren lassen mußten. Das dritte Punktstreffen war eine belanglose Angelegenheit, die einen 2:1-Sieg des T. V. G. Eickel über Kray 04 ergab. Die Sp. Vg. Möhlinghausen hatte sich einen Vertreter der Bochumer Gruppe, „Union“ Günstigfeld, zum Gesellschaftsspiel verpflichtet. Möhlinghausen legte der „Union“ ein höfliches Spiel mit stetiger Tempoländerung vor und gewann sicher mit 4:2. Im Nebenkampf gegen „Fortuna“ Weimar erlitt der T. V. G. Eickel aber doch schließlich mit 0:3 Toren. Das Spiel „Germania“ Datteln — „Rasenport“ Wanne fiel aus.

Die Wanne-Eickeler Handballsportgemeinde richtete ihr Augenmerk auf das Vikturnier des T. V. G. Eickel, an dem neben der Elf des Veranstalters noch die Mannschaften von Beckhausen 05, Gelsenkirchen 07 und „Victoria“ Redlinghausen teilnehmen. Nach den äußerst lebhaften Kämpfen lagen Gelsenkirchen 07 und der T. V. G. mit gleicher Punktzahl vorn; die größere Tordifferenz sicherte den Turnern den Gesamtsieg, der durch folgende Ergebnisse erkämpft wurde: gegen Beckhausen 05 3:0, Redlinghausen 3:2 und gegen Gelsenkirchen 07 1:2.

Im Wanner Stadtgartenbau wurden am Donnerstag und Sonntag die Stadtmessfeier der Amateurböcker ermittelt. Es gab fast in allen Klassen harte und erbitterte Kämpfe, die durchweg die Nachwuchshörer über die alten Pioniere des Wanne-Eickeler Sports erfolgreich fuhren. Die Namen der neuen Stadtmessfeier vom Fliegen- bis Schwergewicht aufwärts sind: Lange, Josef, Sandte, Fries, Konrad, Thiemann, Wante, Schulz.

Fußball in Langendreer

Nur schwach war die Spielabsicht in Langendreer und Werne, da in Bochum das WER-Endspiel ausgetragen wurde. Zu einem Abendspiel fanden sich bereits am Samstagabend auf dem städtischen Gelände hinter „Emald“ in Werne die T. V. G. Eickel, durch drei Leute der ersten Mannschaft weitestgehend verstärkt, zu einem Freundschaftsspiel gegen S. V. Langendreer. Wilhelmshöhe ein. Die Werne waren durchweg tonangebend und siegten 4:0.

In Langendreer fanden sich der Fußballverein ein 07 und „Teutonia“ Riemke zum vorletzten Punktstreffen gegenüber. Die Blauweissen stellten in der ersten Halbzeit den Gegner vor eine leichte Aufgabe. Die Langendreerer siegten 2:3.

Der T. V. G. Langendreerholz hatte einen Vertreter der D. T. mit „Tus“ Kornharpen zum Freundschaftsspiel auf Gast. Die Blauweissen waren stets klar überlegen und siegten mit 8:2.

Ein Außenseitertag

Ueberraschungen in Köln-Mehrheim

Am gestrigen Sonntag hatte der Kölner Rennverein zum ersten Male in dieser Saison seine Anhänger zu Gast geladen, die denn auch in recht stattlicher Anzahl erschienen waren. Die Bahn prangte im ersten Grün des Frühlings. Die gute Stimmung des Publikums hielt bis zum Schluß an, trotzdem die Favoriten einen schwarzen Tag hatten und mit einer Ausnahme im geschlagenen Felde endeten. Die größte Ueberraschung aber gab es im Kölner Frühjahrsausgleich, dem Rossmarin aus dem Stalle Oppenheim fernblieb, da sie nicht auf dem Posten war. Ihr Stallgefährte Donnerfel konnte sie nicht ganz ersetzen, mußte sich vielmehr mit dem zweiten Platz begnügen, während Hagestolz von seinem Trainer in bester Kondition herausgebracht, einen überaus leichten Sieg errang. — Die Ergebnisse waren:

1. Rennen. 1. Sturmwind (Sauer), 2. Froher Rut, 3. Broderbecker. Sieg: 16, Platz: 14, 15.
2. Rennen. 1. Pieningmann (Wenzel), 2. Lotteten, 3. Germin. Sieg: 57, Platz: 18, 14, 15.
3. Rennen. 1. Alpina (Kob), 2. Megara, 3. Bodenbas. Sieg: 91, Platz: 25, 31, 33.
4. Rennen. 1. Hagetolz (Wenzel), 2. Donnerfel, 3. Fernpas. Sieg: 185, Platz: 41, 20, 20.
5. Rennen. 1. Orwin (Krabbig), 2. Lotteten, 3. Die Deutsche. Sieg: 90, Platz: 20, 25, 16.
6. Rennen. 1. Suba (Wenzel), 2. Nja, 3. Peter Sonnenstein. Sieg: 112, Platz: 31, 17, 19.

Rennen in Frankfurt a. M.

1. Rennen. 1. Original (Rehner), 2. Redopp, 3. Wechselburg. Sieg: 79, Platz: 25, 19.
2. Rennen. 1. Redrillo (Warr), 2. Gerulser, 3. Saugewind. Sieg: 17, Platz: 11, 11.
3. Rennen. 1. Greif an (Reim), 2. Roswitha, 3. Gerold. Sieg: 82, Platz: 21, 13, 35.

Ilse und Lohmann plazierte

Ueberraschungssieg in „Rund um Krefeld“

Der Bezirk Krefeld im BDR. führte am Sonntag auf der 200 Kilometer langen Strecke Krefeld-Cleve-Gelbern-Strahlen-Biersen-Glabbad-Neuß-Krefeld zum 9. Male die Fernfahrt „Rund um Krefeld“ um den Großen rheinischen Dürstopp-Preis durch. Die Organisation war ausgezeichnet und auch das Interesse des Publikums, das die Strecke zu Tausenden umfäumte, war über Erwarten gut. Von den 159 gemeldeten Fahrern fanden sich 135 am Start ein. Bis bei Cleve blieb das große Feld ziemlich geschlossen beisammen, dann wurden aber in mehreren Abständen vor einigen Gruppen Vorstöße unternommen, die eine harte Zersplitterung des Feldes zur Folge hatten. Bis Gelbern war das Feld schon mächtig geprenzt. Auf dem Wege nach Labbad blieb noch eine Spitzengruppe von rund 40 Mann zusammen. Von Labbad nach Neuß gelang es den stärkeren Fahrern, unter Führung von Wirtz (Zons) und Effer (Nachen) davonzuziehen, in Neuß war noch eine Spitzengruppe von 13 Fahrern beisammen.

Mehrere Favoriten, darunter auch Lanfess (Biersen) und Redar (Wettig), der vorjährige Sieger, mußten infolge Radschadens aufgeben. Etwa 500 Meter vor dem Ziel konnte sich der Vertreter Galt von seinen Konkurrenten freimachen und allein dem Ziel auf der Radrennbahn, aufstrebend, wo er einen überlegenen Sieg feiern konnte. Das Ergebnis war:

1. Galt (Werten), 5:38 Std., 2. Lohmann (Bochum), 300 Meter zurück, 3. Ilse (Bochum), dichtauf, 4. Effer (Nachen), dichtauf, 5. Wirtz (Zons), dichtauf, 6. Hoffmann (Dortmund), dichtauf, 7. Walschke (Gelsenkirchen), dichtauf, 8. Hoffmeister (Essen), dichtauf.

Kreuer in großer Form

Elberfeld, 19. April.

Seine große Form legte der Kölner Dauerfahrer Kreuer auch anlässlich der Premiere in Elberfeld vor 4000 Zuschauern an den Tag und ließ den großen Erfolg am Sonntagabend in Köln gleich drei neue folgen. Kreuer gewann alle drei Rennen überlegen jedesmal von Wirtz föder. Der Debutant Schön zeigte wohl gute Anlage, konnte jedoch in dieser Gesellschaft nicht sonderlich hervortreten und endete im Mittelfeld.

Dauerrennen, 20 Kilometer: 1. Kreuer 15:53.8 Minuten, 2. Wirtz 23:00 Meter, 3. Leddy 505 Meter, 4. Schön 540 Meter, 5. Woltz 720 Meter, 6. Müller 1520 Meter zurück.

Dauerrennen, 30 Kilometer: 1. Kreuer 23:11.6 Minuten, 2. Wirtz 30:00 Meter, 3. Leddy 230 Meter zurück.

Um Verbandsmeisterschaften

Süddeutschland

Runde der Meister: „Eintracht“ Frankfurt — Waldhof Mannheim 1:0, „Rahner“ München — Karlsruher F.V. 2:0, „Wormatia“ Worms — „Union“ Böttingen 1:1, Troistrunde Nordsee: 1. F. C. Ndar — F. C. Troistrunde 2:1, „Rhön“ Ludwigschafen — F. C. Ndar 2:1, T. V. Saarbrücken — „Union“ Niederrad 3:1, „Rot-Weiß“ Frankfurt — S. V. Wiesbaden 3:1, Troistrunde Südost: Stuttgart „Südost“ — F. C. Ndar 2:1, „Rhön“ Karlsruhe — „Schwaben“ Augsburg 3:4, F. C. Forstheim — F. C. Ndar 2:3, Privatspiele: F. C. Ndar — F. C. Ndar 0:0, Mainz 5:3, „Allemannia“ Worms — Offenbacher „Südost“ 0:0, München 1860 — „Ambrosiana“ Mailand 0:0.

Norddeutschland

Meisterschaft: Bremer Sportverein — Hamburger S.V. 0:6, „Altenia“ Hannover — „Solstein“ Kiel 2:5, Weitere Spiele: „Union“ Altona — „Werder“ Bremen 3:1, Altona 93 — „Rhön“ Lübeck 3:5, Eintracht — „Altenia“ 6:3, F. C. Ndar — „Victoria“ 8:9, Berlin 1:4, Lübeck S.V. — Polizei Lübeck 1:5, Schwerin 03 — „Eintracht“ Lüneburg 2:4.

Mitteldeutschland

„Guts Muts“ Dresden — „Jahn“ Regensburg 7:1, „Eintracht“ — F. C. Leipzig 2:3, „Fortuna“ Leipzig — „Preußen“ Langensalza 5:3, Chemnitz B.C. — „Ambrosiana“ Mailand 4:1, Polizei Chemnitz — „Jahn“ Regensburg 9:3, S.C. Wida — „Preußen“ Chemnitz 4:4, S.C. Wida — S.V. Leipzig 5:1, 1. Vogtl. F. C. Witten — F. C. Wida 4:1, „Wader“ Halle — „Sportfreunde“ Leipzig 4:7, F. C. 96 Halle — 1. S.V. Jena 1:4.

Südostdeutschland

Meisterschaft: S.V. Peuthen 09 — „Victoria“ Forst 2:1, „Gelb-Weiß“ Görlitz — F. C. Witten 3:7.

Baltischer Verband

Meisterschaft: „Prussia“ Samland — F. C. Königsberg 4:2, Polizei Elbing — S.V. 1919 Neufahrwasser 0:1.

Städtepiel Berlin — Paris 6:2.

Westdeutscher Fußball

Berg-Mark.

„Victoria“ Düsseldorf — Ratingen 04 3:0, „Turn“ Düsseldorf — S.V. Sterkrade 3:3, Ratingen 04 — Gerresheim 08 4:3, Solingen/Gesfath — Rumer Sp. Vg. 4:4, S.V. Witten — F. C. Schwelm 5:4, „Germania“ Elberfeld — Schalke 04 3:4, S.V. Witten — Bonner F.V. 4:4.

Rhein.

Sülz 07 — Kölner F.C. 1:0, Mülheimer S.V. — F. C. Ndar 1:0, „Blau-Weiß“ Lindebach — Ringh 05 4:5, F. C. Ndar — „Rhenania“ Köln 2:1, „Vorwärts“ Gladbach — Odenkirchen 05/07 3:4, Rheindt 08 — S.V. Gladbach 0:3.

Niederrhein.

Duisburg 08 — Duisburger S.V. 1:4, Hamborn 07 — „Weißtal“ Berne 5:1, S.V. Oberhausen — „Rot-Weiß“ Essen 3:0, Homberger S.V. — F. C. Speldorf 5:1.

Westfalen.

„Victoria“ Redlinghausen — „Weißtal“ Scherlebeck 1:0, „Weißtal“ Witten — Baberborn 08 1:1, Viefelhof 06/07 — S.C. Unna 1:1, „Preußen“ Münster — „Teutonia“ Lipstadt 3:0, Münster 08 — „Union“ Gelsenkirchen 1:0.

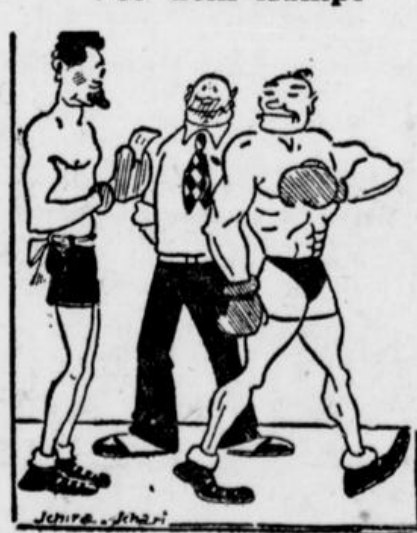
Südwestfalen.

Sagen 05 — Solingen 95 3:1, „Sportfreunde“ Siegen — F. C. Weidenau 5:2, Gevelsberg 08 — TuS. Bochum 1:8.

Essen/Hannover.

Raffel 03 — F. C. Ndar 1:2.

Vor dem Kampf



„Was ist denn das?“

„Das ist die Abreise eines Krankenhauses, das ich Ihnen sehr empfehlen kann.“

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verkümmern, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste, Chlorodont, nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Chlorodont auf alle Fälle empfehlen.“
gez. E. G. Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

